ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 9. JULI 1974 • PREIS: IL 1.— יום שלישי, י"ט בתמוז תשל"ד ★ המחיר: ל"י

Exportförderung und sozialer Wohnungsbau auf der Tagesordnung der Knesset

Einstimmig angenommene Resolution fordert Freispruch von Beate Klarsfeld

Jerusalem (HM) — Zwei Interpellationen über Wirtschaftsfragen und eine Resolution zum Klarsfeld-Prozess standen gestern auf der Tagesordnung der Knesset.

In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten, Jizchak Golan, von den Unabhängigen Liberalen, erwiderte Finanzminister **Jehoschua Rabinowitz**, die Regierung werde nach wie vor den Export fördern und die Einfuhr einzuschränken bemüht sein. Rabinowitz erklärte, dass die drastische Besteuerung von Luxus-Importen dazu führen werde, den Absatz solcher Produkte zu beschränken, oder der Staatskasse für wichtigere Zwecke Geldmittel aus der Oeffentlichkeit zuzuleiten.

In Beantwortung einer anderen Interpellation, vom Maarach-Abgeordneten Chawiw Schimoni eingebracht, sagte Wohnbauminister **Abraham Ofer**, sein Ministerium wolle demnächst einen neuen Plan für die Errichtung von Wohnungen für jungvermählte Ehepaare vorlegen, von dem auch Studenten an den Hochschulen profitieren werden. Es wird den Studenten die Gelegenheit geboten werden, noch während ihres Studiums an einem Wohnsparprogramm, das ihren beschränkten Mitteln angepasst ist, teilzunehmen.

In einer einstimmigen Resolution zum Abschluss der Debatte über drei gesonderte Tagesordnungsanträge forderte die Knesset den Freispruch von Beate Klarsfeld.

Die drei Tagesordnungsanträge waren von MdK Chaja Grossmann (Maarach), MdK Meir Pail (Moked) und MdK Ehud Ulmert (Likud) eingebracht worden.

Chaja Grossmann beantragte die sofortige, bedingungslose Freilassung von Beate Klarsfeld. Sie verlangte die Auslieferung des ehemaligen Gestapochefs von Frankreich, Kurt Lischke, an die französischen Justizbehörden.

Meir Pail sagte, die Knesset müsse gegen das Beate Klarsfeld widerfahrene Unrecht ihre Stimme erheben.

Ehud Ulmert bestand darauf, dass die israelische Regierung alle diplomatischen Hebel in Bewegung setze, um die Ratifizierung des Auslieferungsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich zu beschleunigen.

Aussenminister Jigal Allon erklärte namens der Regierung in seiner Antwort auf alle drei Anträge, dass die Klarsfeld-Affäre von ungemein tiefer moralischer Bedeutung sei. Es sei undenkbar, den ehemaligen Gestapochef, Kurt Lischke in Deutschland auf freiem Fuss zu belassen und hingegen die Widerstandskämpferin Beate Klarsfeld in den Kerker zu setzen. Die Absurdität dieser Handlungsweise habe auch in der deutschen Presse ihren Wiederhall gefunden. Aussenminister Allon erklärte, dass der ehemalige Gestapochef an Frankreich ausgeliefert werden müsse, während Beate Klarsfeld von jeder Anklage freizusprechen sei.

Während der anschliessenden Debatte erklärte der Likud-Abgeordnete **Akiba Nof**, Israel möge sich an Frankreich ein Beispiel nehmen, dessen Staatspräsident Valerie Giscard d'Estaing zu Gunsten der angeklagten Beate Klarsfeld interveniert habe. Auch Staatspräsident Katzir sollte sich daher in diesen Skandal einmischen.

Der Knesset-Vorsitzende, Israel **Jeschajahu** befürwortete im Verlauf der Debatte eine einstimmige Resolution der Knesset und seine Anregung wurde schliesslich auch von allen Parteien des Hauses angenommen.

Watergate-Affäre vor dem Obersten Gericht der USA

Washington (AFP, R, UPI) — Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika trat gestern zu einer offenen Sitzung zusammen, in welcher er zum ersten Mal die Watergate-Affäre behandelte. Die Oberste gerichtliche Instanz der Vereinigten Staaten wurde angerufen, um zu entscheiden, ob Präsident Richard Nixon sich weigern darf, der Forderung jenes Staatsanwaltes, welcher mit der Untersuchung der Watergate-Affäre betraut wurde und die Herausgabe der Tonbänder fordert, nachzukommen.

Das Oberste Gericht wird auch zu entscheiden haben, ob der grosse Schöffengerichtshof befugt war zu erklären, dass Präsident Nixon an der Vertuschung der Watergate-Affäre beteiligt war.

Bei der Gerichtssitzung erklärte der erste Verteidiger des Präsidenten, Rechtsanwalt James Saint-Claire, das Gericht solle sich nicht mit der Watergate-Affäre befassen, denn dies wäre eine Einmischung in die Impeachment-Verhandlungen, welche derzeit vor dem Kongress stattfinden. Nach Saint-Claire ist nur die gesetzgebende Körperschaft berechtigt, solche Verhandlungen zu führen. Demgegenüber erklärte der Staatsanwalt Jaborski dass das Oberste Gericht durchaus berechtigt sei, in der vorliegenden Sache zu entschieden, denn er selbst sei durch den Präsidenten Nixon bevollmächtigt worden, die Privilegien der Exekutive zur Verhandlung zu bringen.

Der Kampf vor Gericht geht vor allem darum, ob sich Nixon der Gerichtsentscheidung zu fügen hat, derzufolge er 64 Tonbandaufnahmen herausgeben muss, welche sich auf die Watergate-Affäre beziehen. Im Verhandlungssaal waren zahlreiche Kongressmitglieder, sowie Juristen und Gäste der Richter des Obersten Gerichtshofes anwesend. Ausserdem waren an die hundert Plätze für das Publikum bereitgestellt.

NEUER MILITAER-ATTACHEE FUER WASHINGTON

(WT) — Seitdem der derzeitige Generalstabschef, Raw Aluf Mordechai Gur, vor ungefähr einem halben Jahr seinen Posten als Militärattachee an der israelischen Botschaft in Washington verlassen hatte, wurden dort die militärischen Angelegenheiten von unserem Luftattachee weiter geführt. Wie bekannt wird, soll demnächst ein Zahaloffizier, im Range eines Aluf (Generalmajor), zum ständigen Militärattachee in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten ernannt werden.

Eine Handgranate wurde unter ein parkendes Privatauto in der Zeitlin-Strasse in Tel-Aviv geworfen, wobei Sachschäden an zwei Fahrzeugen entstanden. Nach den Ermittlungen der Polizei handelte es sich hierbei um den Racheakt eines Arbeiters, der im Betrieb des Fahrzeugbesitzers beschäftigt ist.

Chefredakteur der libanesischen Zeitung „El Nahar" befreit

Beirut (R, PUI, AFP) — Die Entführer von Michel Abu Djauda, des Chefredakteurs der Beiruter Zeitung „El Nahar", haben diesen gestern früh befreit — so teilte ein Sprecher der Zeitung in Beirut mit.

A-bu Djanda wurde vor sechs [T]agen von Bewaffneten in einer [B]eiruter Strasse entführt. Diese [E]ntführung erregte die Gemüter der Libanesen und Beobachter wiesen darauf hin, dass vor 5 Jahren in Libanon ein Bürgerkrieg ausbrach, als dort ein [J]ournalist ermordet wurde. Bei [se]iner Entführung wurde Abu [Dj]anda durch eine Kugel am [re]chten Arm verletzt und musste nach seiner Befreiung zunächst [in] ein Hospital zur ärztlichen [Be]handlung gebracht werden.

Bisher sind die Motive dieser Entführung des Chefredakteurs der einflussreichen Beiruter Zeitung unbekannt, aber der Entführte selbst meint, dass eine kleine Gruppe palästinensischer Dissidenten ihn entführt habe. Der libanesische Innenminister Bahin Taki A-din erklärte kurze Zeit nach der Befreiung des Beiruter Journalisten, dass die Sicherheitskräfte im Zusammenhang mit dessen Entführung einige Verhaftungen durchgeführt.

Frankreichs Präsident in Bonn

Bonn (UPI) — Der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing kam gestern zu einem kurzen Besuch in Bonn an. Er wurde von sieben Mitgliedern der französischen Regierung begleitet. Das Ziel dieses Besuches ist es, über eine Reihe von wirtschaftlichen und politischen Problemen zu verhandeln, welche die EG beschäftigen.

An erster Stelle der Tagesordnung dieser Verhandlungen stehen die Probleme der Inflation und der wirtschaftlichen Unsicherheit. Sowohl der französische Präsident als auch Kanzler Helmut Schmidt sind auf diesen Gebieten Fachleute, denn beide haben während der drei letzten Jahr in ihren Staaten als Finanzminister amtiert.

Beide Staatsmänner werden auch über die Mittel beraten, welche erforderlich sind, um den Ministerrat der Wirtschaftsgemeinschaft und deren Präsidium zu stärken.

IN KUERZE

Angehörige von inhaftierten [Ar]abern, die feindlicher Hand[lun]gen gegen Israel beschuldigt [sin]d, hielten neben dem Büro [de]s Roten Kreuzes im Schein[...]arah-Viertel im Ostteil Jerusa[lem]s einen Sitzstreik. Sie woll[ten] damit die Freilassung ihrer [An]gehörigen beschleunigen.

Ein 20jähriger Araber hatte [de]n Sicherheitsorganen am 17. [Fe]bruar erklärt, dass fünf be[wa]ffnete Terroristen die Beton[...]eitungsanlage der „Solel Bo[neh]" im Flüchtlingslager von Bet[...]em in Brand gesteckt hatten [Di]e Sicherheitsorgane konnten [bei] der sofort aufgenommenen [Ver]folgung jedoch keinerlei Spu[ren] entdecken. Vor dem Mili[tär]gericht von Ramalla gab der [...]endliche nunmehr zu, dass [er] sich mit seinem Vater zerstrit[ten] hatte und deshalb ins Ge[fän]gnis gehen wollte. Er erhielt [die]sen Wunsch erfüllt und wurde [zu] fünf Monaten Gefängnis und [ein]er Geldstrafe von 1.000 IL [ver]urteilt.

[E]inem 24jährigen Araber, der [weg]en Mitgliedschaft zu einer [Ter]rororganisation zu zehn Jah[ren] Gefängnis verurteilt worden [war], gelang die Flucht aus dem [Zen]tralgefängnis von Gaza.

PROF. DVORETZKY — LEITER DER JERUSALEMER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Jerusalem (HM) — Staatspräsident Prof. Katzir ernannte Prof. Arie Dvoretzky, Professor für Mathematik an der Hebräischen Universität Jerusalem, zum neuen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften. Die Ernennung erfolgt auf Empfehlung des Aufsichtsrates der Akademie.

Prof. Dvoretzky der 1916 in Russland geboren wurde, löst Prof. Gerschon Scholem in dieser Funktion ab. U. a. wurde ihm im Jahre 1953 der Weizmann-Preis verliehen.

Die Polizei erwirbt leichte Waffen fuer die Ausruestung der Buergerwehr

(Itim) — Die Israel Polizei erwarb letztenes im Ausland eine grössere Menge leichter Waffen, um damit die Bürgerwehr auszurüsten — so erklärte gestern der Generalinspektor der Polizei, **Raw-Nizaw Schaul Rosolio**, anlässlich eines Besuches in Rischon Lezion. Der Generalinspektor der Polizei, welcher von einer Reihe hoher Polizeioffiziere begleitet war, wurde vom Bürgermeister der Stadt Rischon Lezion, Rechtsanwalt Chanania Gibstein, in dessen Kanzlei empfangen und nahm später an einem Festessen teil, welches ihm zu Ehren veranstaltet wurde.

Bei dieser Gelegenheit führte Rosolio aus, dass die Stadt- und Ortsverwaltungen auch weiterhin die Meldung Freiwilliger zur Bürgerwehr annehmen werden, während die Polizei ihre Ausbildung und Bewaffnung besorgen wird. Wie der Generalinspektor der Polizei bei dieser Gelegenheit erklärte, wird der Luftschutz in den Ortschaften demnächst verstärkt werden und es besteht die Möglichkeit pensionierte Polizisten und Polizeioffiziere in den aktiven Dienst zurückzuberufen, wobei diese auch weiterhin einen Teil ihrer Pension ausgezahlt erhalten werden. In Beantwortung einer Frage sagte der Kommandant des Südbezirks der Polizei, Nizaw Chaim Tabori, die Polizei wäre bereit Reserveoffiziere mit Kampferfahrung gegen Bezahlung als Kommandanten von Bürgerwehreinheiten einzusetzen.

Auch in Nablus wurde eine Bürgerwehr gebildet. Sie arbeitet im Rahmen einer Wachgesellschaft unter der Aufsicht der Polizei. Die Frage ihrer Bewaffnung ist noch nicht geregelt.

Sprengstoffanschlag in Gaza

Gestern gegen 6 Uhr abends wurde eine Sprengstoffladung aus einem fahrenden Auto auf ein Gebäude geworfen, welches von der Armee benützt wird. Bei der Explosion wurde niemand verletzt. Die Sicherheitsorgane haben die Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

95 Verurteilte im groessten Wirtschaftsprozess Aegyptens

Kairo (AFP) — Im bisher grössten Wirtschaftsprozess von Aegypten — und sicherlich einem der grössten der Welt — wurden jetzt, nach mehr als einem Jahr Prozessdauer, die Urteile gesprochen. Sie stehen dabei der Gewichtigkeit des Verfahrens in nichts nach: Von den 108 Angeklagten wurden nur dreizehn freigesprochen. Die anderen — erhielten Geldstrafen, die in die Millionen ägyptische Pfund, beziehungsweise Dollar, gehen. Ausserdem wurden Gefängnisstrafen bis zu 6 Jahren verhängt.

Die Aegypter und Ausländer (darunter 23 Amerikaner, sechs Deutsche, fünf Italiener, einige Griechen, Libanesen und andere) waren beschuldigt worden, auf dem schwarzen Markt Devisen in gigantischem Umfang gewechselt zu haben.

19%IGE STEIGERUNG DES EXPORTS

Jerusalem (HM) — Einer gestern veröffentlichten Verlautbarung des statistischen Zentralamtes zufolge, stieg der Warenexport im ersten Halbjahr 1974, im Vergleich zur parallelen Zeitspanne des Vorjahres, um 19% an. Er belief sich auf 896 Mio. Dollar, verglichen mit 750 Mio. Dollar im ersten Halbjahr 1973. Diese Steigerung ist allerdings hauptsächlich den mittlerweile eingetretenen Preissteigerungen zuzuschreiben.

Im Juni 1974 belief sich der Warenexport auf 140 Mio. Dollar.

Ingenieurverband fordert Schaffung eines Bauministeriums neuer Praegung

Tel-Aviv (Itim) — Der Vorsitzende des Verbandes der Ingenieure und Architekten, Elchanan Peles, forderte bei einer Pressekonferenz in Tel Aviv, die Regierung solle ein Bauministerium errichten, welches die Befugnisse zu konzentrieren hat, welche sich derzeit in den Händen des Wohnbauministeriums, der Bodenverwaltung, der Abteilung für öffentliche Arbeiten und der Planungsabteilung im Innenministerium befinden.

Der Ingenieurverband unterbreitete seinerzeit der Regierungschefin Golda Meir einen diesbezüglichen Plan, aber dieser wurde aus Koalitionsgründen abgelehnt. Jetzt hat der Verband seinen Vorschlag wieder aufgenommen und dem Ministerpräsidenten Jizchak Rabin vorgelegt.

Der Vorsitzende des Verbandes führte Klage darüber, dass die Regierung nicht genügend Hilfe beim Export von Ingenieur-know-how leistet. Er erklärte, die Regierung habe dem Fonds zum Export solchen Wissens nicht die nötigen Gelder überwiesen. Seiner Meinung nach ist dieser Export wie jede andere Ausfuhr zu betrachten und entsprechend zu unterstützen.

ELEKTRIZITÄTSWERKE STELLEN SICH TEILWEISE AUF KOHLE UM

(AS) — Bereits vor einem Jahr begannen die Ingenieure der Elektrizitätsgesellschaft eine teilweise Umstellung der Stromerzeugung auf Basis von Kohlenverbrennung vorzubereiten. Das neue Kraftwerk in Chedera soll mit Hilfe von Kohle betrieben werden — dies erklärte Generaldirektor **Ariel Amiad** — bei einer gestrigen Pressekonferenz in Haifa (siehe auch Seite 6).

Kohle kann entweder fest oder als in Wasser aufgelöstes Pulver importiert werden. Die Kohlenlager der Welt reichen — zum Unterschied von den Erdölreserven — noch Hunderte von Jahren. In einigen Jahren werden 15% der Elektrizität mit Hilfe von Kohlen erzeugt werden und bis 1982 sollen es 40% sein. Dies ist eine Zwischenlösung bis zur Inbetriebnahme des ersten Atomkraftwerkes in Nizanim, das 1982 fertig werden dürfte.

Erste Sitzung der Ministerkommission fuer gesellschaftlichen Fortschritt

Unter dem Vorsitz des Innenministers Schlomo Hillel und im Beisein des Regierungschefs Jizchak Rabin, trat gestern die Ministerkommission für gesellschaftlichen Fortschritt zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

In seinen einleitenden Worten erklärte der Ministerpräsident, dass wir auch die Möglichkeit finden müssen, uns mit dem gesellschaftlichen Fortschritt zu befassen, trotz der Schwierigkeiten vor denen wir stehen, einschliesslich der Schwierigkeiten auf dem Sicherheitsgebiet, und trotz des neuen Planes zur wirtschaftlichen Einschränkung. Der Regierungschef beendete seine Ausführungen mit dem Satz, dass die Regierung vor der schweren Entscheidung stehen werde was zu machen ist und auf wessen Rechnung.

Der Vorsitzende der Kommission, Minister **Schlomo Hillel**, sagte, einer der Prüfsteine der Regierung werde darin bestehen, ob sie imstande ist, sich mit jenen Problemen zu messen, welche wir unter dem Ausdruck gesellschaftlichen Fortschritt zusammenfassen und die vor allem die wirtschaftliche Notlage beinhalten, in welcher sich ein Grossteil unserer Bevölkerung befindet. Die Ministerkommission beschloss, dass der Bericht über Kinder und Jugendliche in Not (Katz-Bericht) ihrer Arbeit zugrunde zu legen ist.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **Rudolf Kirchschläger** wurde zum fünften Bundespräsidenten der Republik Oesterreich vereidigt.

● **Bei den Taifun-Stürmen in Japan**, die gerade am Wahltag wüteten, wurden 83 Personen getötet; weitere 21 Personen sind noch vermisst. Ueber 120.000 Häuser sind eingestürzt und an 865 Stellen wurden die Strassen unterbrochen. Am schwersten wurde der Südteil der japanischen Hauptinsel betroffen.

● **Weitere Atomversuche in der Südsee** hat die französische Regierung bisher noch nicht offiziell dementiert. Es wird vermutet, dass diese Versuche erst im Herbst vorgesehen sind.

● **Der australische Aussenminister** hat die Eröffnung eines Büros der Terrorverbände in diesem Land als „möglich" bezeichnet.

● **Sowjetpräsident Podgorny** hat auf seiner Reise nach Somalia eine Zwischenlandung in Luxor eingelegt und hierbei ein Telegramm an Präsident Sadat gesandt.

● **Aegypten und die Sowjetunion** sollten durch Vermittlung Syriens wieder in engere Beziehungen treten, fordert eine Tageszeitung in Kuwait.

● **Unter der Maffia von New York** ist ein offener Bandenkrieg ausgebrochen.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 17—27, Tel-Aviv 22—29, Haifa 21—28, Galil 16—26, Kinneret 20—34, Beer Schewa 18—32, Ejlat 24—38 Grad.

aus Israels PRESSE

DIE HISTADRUT, DIE TEUERUNGSZULAGE UND DIE NEUEN STEUERN

„Dawar" bezeichnet den Beschluss der Exekutive der Histadrut, unter allen Umständen auf der Zahlung der vollen Teuerungszulage zu bestehen, für völlig richtig. Die Zeitung meint, man könne den Arbeitern, die ja alle Lasten der Abgaben im Staate zu tragen haben, nicht die einzige Entschädigung wegnehmen wollen, die sie für die Teuerungswellen der vergangenen Monate erhalten. Diese Linie müsse unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben.

„Haarez" dagegen greift die Position der Histadrut in diesem Gesamtkomplex schärfstens an. Die Zeitung weist darauf hin, dass der Arbeitgeber ja in jedem Falle die schwere Last zu tragen hat, gleichgültig, woher die Zahlung erklärt werden wird. Aus der ganzen Frage, so meint das Blatt, wird letztlich eine Rezession erstehen, bei der es zu Arbeitslosigkeit kommen kann und die Arbeitslosen können dann nur eine Belastung für die Gesellschaft werden. Auch daran hatte man zu denken, bevor man eine Position bezieht, von der man dann nur sehr schwer zurück kann.

„Al Hamischmar" wiederum rechtfertigt vollkommen den Beschluss der höchsten Histadrutgremien in dieser ganzen Frage. Die Histadrut habe bewiesen, dass die Arbeiter Herren ihres Geschickes sind und das war und ist von allergrösster Bedeutung. Die Regierung muss nun diesen Beschluss der Arbeitnehmer des Landes zur Kenntnis nehmen und die Schichten besteuern, die bis jetzt in jedem Falle zu gut weggekommen sind, denen es stets gelang, sich der grossen Zahlung zu entziehen und die sich daher bereichern konnten.

„Hamodia" stellt die Frage, aus welchem Grunde heraus eigentlich Finanzminister Rabinowitz so naiv war, dass er augenscheinlich nicht voraussehen konnte, wie die Histadrut zu seinen Plänen stehen würde. Hätte er das nämlich richtig berechnet, und das war keineswegs sehr schwer zu tun, so brauchte er heute die öffentliche Niederlage nicht hinzunehmen. Er hätte dann gleich eine andere Bezeichnung für die Abschöpfung dieser Summen finden können, meint das Blatt. So ist die ganze Regierung geschädigt, da sie ihr Prestige nicht halten konnte und das war völlig unnötig.

„Omer" verteidigt den Beschluss der Histadrut. Die Zeitung meint, man könne schliesslich hier nicht übersehen, dass ja die Teuerungszulage nichts anderes darstellt, als den Versuch, in sehr bescheidenem Rahmen die Geldentwertung bei den Löhnen der Arbeitnehmer zu regulieren. Dass diese noch immer dabei verlieren, ergibt sich aus der Natur der Sache, aber wenigstens die bescheidene Grundlage, die hier vorhanden ist, sollte erhalten bleiben und dem Arbeitnehmer nicht auch noch weggenommen werden, so wie das heute die Regierung, aber auch Kreise der Arbeitgeberverbände mit allem Nachdruck verlangen.

„Hazofe" versteht nicht, dass die Histadrut diesen Windmühlenkampf überhaupt führt, da sie ja wissen müsste, dass die Bezeichnungen für die Abgaben völlig unbedeutend sind. Worauf es ankommt, das ist die Abgabe, die geleistet werden muss, weil der Staat sie dringend braucht und sonst nicht existieren kann. Also muss die Abgabe geleistet werden und dieser Tatsache kann sich niemand entziehen, auch die Histadrut nicht.

Dramatische Umstellung in der Bank Erez Jisrael-Britanni[a]

Die Bank Erez Jisrael—Britannia, eine der wichtigen mittleren Banken wurde in der Nacht zu Montag von einem Bankenkonsortium Bank Hapoalim — Bank Misrachi (je 50%) erworben. Dieser Verkauf wurde vorgenommen, nachdem es bei der Bank Schwierigkeiten gegeben hatte, die von bestimmten Seiten sogar als „Zusammenbruch" bezeichnet worden waren.

Die Komplikationen bei der Bank Erez Jisrael—Britannia haben sich allem Anschein nach aus Devisengeschäften in verschiedenen Ländern ergeben, und der Vorgang erinnert an Krisen anderer Privatbanken, die ebenfalls Opfer von Spekulationsgeschäften mit Devisen wurden.

Der Fall der Bank Erez Jisrael—Britannia hatte sogar die Regierung beschäftigt, die am Montag abend noch zu einer Sondersitzung über ein „wirtschaftliches Thema" zusammengetreten war. Natürlich rechneten viele damit, dass diese überraschende Kabinettsberatung dem Thema der Abwertung gewidmet sein werde, aber sehr bald zeigte sich, dass dies ein Irrtum war. Die Regierung sollte über die Vorgänge bei der Bank Erez Jisrael—Britannia unterrichtet werden und zugleich Massnahmen treffen, um Schädigung von Einlegern zu verhindern.

Das Bankenkonsortium hat die Bank zu „wirtschaftlich-logischen" Bedingungen übernommen, wobei jedoch über den Verkaufspreis nichts verlautbart wurde. Die Uebernahme ist als reguläre handelsmässige Transaktion zu betrachten. Wenn sich Verluste ergeben sollten, so werden die Aktionäre diese in erster Linie zu tragen haben.

Nur die Bank in Israel wird verkauft, während die in England im Eigentum der alten Besitzer verbleibt. Die Filialen im Lande waren gestern wie üblich geöffnet, und alles wird getan, um den Bankbetrieb regulär weiterzuführen.

Auch der alte Name soll möglichst erhalten bleiben.

Die Bank Erez Jisrael—Britannia hat sich in grossem Umfange ins Auslandsgeschäft eingelassen. Vor einiger Zeit wurde ihr Name allgemein bekannt, als der Vertreter der Bank Erez Jisrael—Britannia (die ein Aktienpaket der Volkswagen-Werke besass) bei der Union Audi-Volkswagen Einwände vorbrachte, und eine Erhöhung des Uebergabepreises durchsetzte. Die Bank Erez Jisrael—Britannia besitzt Anteile bei der Papierfabrik in Chedera und ist auch an der Fabrik für Wankelmotoren interessiert, die hier im Lande errichtet wird.

Diese Bank, Erez Jisrael—Britannia, entstand auf Initiative eines jüdischen Philanthropen aus England, Nachum Williams s.A., der auch wesentlich zur Entwicklung der Bank beigetragen hatte. Sie verfolgte immer eine „expansionistische und [im]perialistische" Linie, wie beim Streit um die Anteile [b]ei Volkswagenwerk zeigte. [Die] Bank zahlt meist höhere Zi[nsen] als andere Banken und war [...] in ihrer Kreditgewährung [libe]raler. Diese „grosszügige" H[and]habung der Geschäfte hatte [des] öfteren Sorge bei der Ban[k]überwachung und anderen [Stel]len erregt.

Die Banken erhoehen den Zinssatz

Die Bankzinsen werden sich in Kürze um zwei bis drei Prozent erhöhen. Dies ergab sich nach einer Aussprache zwischen den Bankdirektoren und dem Gouverneur der Bank Israel, Mosche Sanbar.

Nach dieser Erhöhung können die Kreditzinsen unter Berücksichtigung aller Zuschläge 25% erreichen, während die Depositenzinsen 16—18% betragen werden.

Die Banken haben sich zu dieser Massnahme gezwungen gesehen, nachdem sich die Zinsen, die von den Banken gezahlt werden müssen, auf teilweise mehr als 30% erhöht hatten. In den letzten Tagen hatte die Zahl der Kreditansuchen infolge der Stabilisierungsmassnahmen d. Regierung und der damit verbundenen Erhöhung der Importkosten eine übermässige Steigerung zu verzeichnen. Die Banken hoffen, dass sich aus der Erhöhung der Zinssätze eine Verminderung der Kreditnachfrage und ein Ausgleich des Zahlungsmittelflusses ergeben wird.

Wie der Generaldirekor der Bank Leumi, **Ernst Japhet**, inzwischen erklärte, ist mit dieser beabsichtigten Zinserhöhung **noch nicht in dieser Woche zu** rechnen.

Herstatt-Bankrott bleibt Einzelfall

Die Erregung um den Ban[krott] des Kölner Bankhauses Her[statt] ist etwas abgeklungen. Entg[egen] anfangs geäusserten Befürch[tun]gen ist dieser Zusammenb[ruch] ein Einzelfall geblieben, [und] andere Banken wurden in [die] Krise nicht hineingezogen. [In un]serem ersten Bericht über [die] Bankenkrise hatten wir Ger[üchte] über Schwierigkeiten der B[ank]firmen Trinkaus und Oppen[heim] erwähnt. Diese haben sich [nicht] bestätigt, und beide Bankfi[rmen] sind nach wie vor in fester [und] solider Finanzkondition.

RAW HERZOG-FONDS VERTEILT STIPENDIEN

Im Rahmen einer Feie[rstun]de im Hechal Schlomo in [Jeru]salem werden heute 52 S[tipen]dien und Geldspenden an J[ugend-Alij]a-Studenten, die von de[r Ju]gend-Alija betreut werden, [ver]teilt. Die Gelder stammen [aus] einem Fonds auf den N[amen] des früheren Oberrabbiner[s Jiz]chak Eisik Halevy Herzog [und] werden wie stets an seinem [Ja]destag, der sich heute zu[m ...] Male jährt, ausgehändigt.

An der Feierstunde w[erden] Oberrabbiner Owadia Jos[ef] wie der Betreuer der J[ugend-] Alija und Vorstandsmitgli[ed der] Sochnut, Josef Klarman, Rabbiner, Erzieher und V[ertre]ter der Oeffentlichkeit t[eilneh]men.

Oberrabbiner Herzog [hatte] grossen Anteil bei den [Bemü]hungen um d. Rettung jü[discher] Kinder in der Epoche de[r Ver]folgung durch das Nazi[regime] und der Ermöglichung ihre[r Ein]wanderung nach Israel g[enom]men. In Würdigung dies[er Be]mühungen und zur Ehrun[g sei]nes Andenkens wurde der Herzog-Fonds bereits vor zehn Jahren gegründet.

Y. H. KOLAR 70 Jahre alt

Der Leiter unserer Bri[dge]ecke, **Y. H. Kolar**, wu[rde in] diesen Tagen 70 Jahre al[t. Ko]lar, der sich seit Jahrz[ehnten] mit dem Gebiet der Ph[ilatelie] (auch beruflich) befasst, g[ibt un]seren Lesern fortlaufend [wert]volle Hinweise und be[richtet] über alle Sparten dieses [Wis]sensgebietes. Seine Ecke tr[ägt we]sentlich zur Vielfalt unser[er Ta]geszeitung bei, und die [wir] danken ihm für die Verm[ittlung] seiner Kenntnisse.

Wir wünschen unseren [Mit]arbeiter noch viele Jahre [erfolg]reicher Tätigkeit und ei[ne wei]tere gute Zusammenarbe[it mit] unserer Zeitung und ihr[en Le]sern.

Ministerien schlagen Einsparungen vor

Die Generaldirektoren der Ministerien wurden vom Budget-Aufsichtsbeamten im Finanzministerium, Arnon Gafni, angewiesen, bis zum Ende dieser Woche ihre Vorschläge zu Einsparungen im laufenden Budget einzureichen.

Die Regierung hatte bereits in der vergangenen Woche folgende Massnahmen beschlossen: 300 Millionen IL Einsparungen vom gewöhnlichen Budget, 600 Millionen IL Kürzungen des Entwicklungsbudgets, Verweigerung von Zusatzbudgets für erhöhte Ausgaben infolge der Teuerung und Nichtbewilligung aller Ausgaben, die nicht im Budget vorgesehen sind.

Die Einsparungen sollen in erster Linie durch Kürzung der bewilligten Summen für Materialeinkäufe um 15% und der Zahlungen an öffentliche Institutionen erreicht werden. Es können jedoch nach den Anweisungen des Aufsichtsbeamten auch Einsparungen auf anderen Gebieten vorgeschlagen werden, jedoch unter der Bedingung, dass diese keine Beeinträchtigungen bei der Erfüllung der allgemeinen Aufgabenstellung des betreffenden Ministeriums mit sich bringen können. Soweit solche Aufgaben aus dem deponierten Reserve-Budget in Höhe von 400 Millionen IL oder aus dem Reserve-Fonds in Höhe von weiteren 200 Millionen IL finanziert werden sollten, sind die Ministerien berechtigt, einen neuen Vorrang-Plan auszuarbeiten. Nur im Rahmen eines solchen Planes können neue Arbeitsprogramme, die aus dem Reserve-Budget finanziert werden sollten, in Angriff genommen werden.

Alle Einsparungsmassnahmen gelten sowohl für die direkten finanziellen Aufwendungen wie auch für die Beschäftigung zusätzlicher Arbeitskräfte. Sie sind nicht nur im laufenden Budgetjahr einzuhalten, sondern auch bei der Ausarbeitung des Budgets für das Jahr 1975 zu berücksichtigen. Es ergibt sich aus dieser Anweisung, dass die jetzt beschlossenen Massnahmen für einen längeren Zeitraum in Kraft bleiben werden.

KNESSET-ABGEORDNETE MUESSTEN BESCHEIDENER SEIN

MdK Marscha Friedmann von der Bewegung zur Wahrung der Bürgerrechte (siehe auch Beitrag auf S. 5) hat beim Vorsitzenden des Finanzausschusses der Knesset beantragt, die bereits bewilligten Diätenerhöhungen für die Knessetabgeordneten rückgängig zu machen.

In einer Zeit, da die Regierung über Einsparungen und sogar über Kürzung der Teuerungszulage beschliesst, besteht nach der Ueberzeugung von MdK Friedmann keinerlei Berechtigung zu einer Bewilligung von höheren Einkünften für Minister und Abgeordnete. Sie persönlich ist gerne bereit, auf diese Zulage zu verzichten, fügte sie hinzu.

Ueberfluessige Operation zur Klaerung einer aerztlichen Fachdiskussion

Im Verlauf eines Schadenersatz-Prozesses vor dem Bezirksgericht in Haifa wurde einem Arzt vorgeworfen, eine Operation nur vorgenommen haben um die Richtigkeit seiner Vermutung zu beweisen.

Der heute 24jährige Mordechai Cohen hatte an einer Missbildung seines linken Daumens gelitten. Schon bald nach seiner Einwanderung vor zwölf Jahren begab er sich in ärztliche Behandlung, doch auch Fachärzte wussten keinen anderen Rat, als den Daumen zu amputieren. Es wurden dennoch im Tel Haschomer-Krankenhaus drei Operationen vorgenommen, wobei nach der letzten im Jahre 1969 eine völlige Lähmung der linken Hand eintrat. Cohen forderte daraufhin durch seinen Rechtsanwalt Aminadaw Rand einen Schadenersatz in Höhe von 20.000 IL.

Zu Beginn der Verhandlungen hatte der operierende Arzt um einen Aufschub des Prozesses gebeten, bis sich Fachärzte über die Lähmungsursachen geäussert hätten. Der ärztliche Zeuge des Klägers hatte jedoch schon damals angegeben, dass eine grobe Unachtsamkeit bei der Operation eine Beschädigung des Knochens und damit die Lähmung verursacht hatte. Das Gericht schob dennoch die Weiterverhandlung auf, ohne gegenüber den Ansichten der beiden streitenden Parteien eine Stellung zu beziehen.

Der Arzt, der seinen Kollegen im Tel Haschomer-Krankenhaus Unachtsamkeit vorgehalten hatte, begann jedoch die Richtigkeit seiner Auffassung dadurch zu beweisen, dass er nochmals eine Operation vornahm. Hierzu erklärte Bezirksrichter Baruch Kaspi im Rahmen der Urteilsbegründung: „Ich kann meine Verwunderung darüber nicht zurückhalten, dass ein Arzt die Durchführung einer Operation auf sich zu nehmen wagt, die nicht der baldigen Gesundung eines Menschen dient, sondern lediglich zur Erlangung von Beweisen für die Richtigkeit seiner Auffassung beitragen könnte; ob eine solche Handlungsweise mit der Berufsehre und mit dem Aufgabenbereich eines Arztes in Übereinstimmung zu bringen ist, dürfte sehr zweifelhaft sein."

Das Gericht verurteilte die Regierung, der das Tel Haschomer-Krankenhaus untersteht, zur Zahlung des geforderten Schadenersatzes in Höhe von 20.000 IL und der Verfahrenskosten in Höhe von 2.500 IL.

BERICHTIGUNG

In der Todesanzeige von Minna Wohl muss es richtig heissen: Minchah 6.30 und 19.30 Uhr, Mapustr. 15.

NEUES WOHNUNGS-SPARPROGRAMM DER „TEFACHOT"-BANK

Die Bilanzsumme der „Tefachot"-Bank erreichte in diesem Jahr 3,25 Milliarden IL gegenüber nur 2,5 Milliarden IL im Vorjahr. Der Brutto-Gewinn, der im Vorjahr etwa 40 Millionen IL betragen hatte, konnte eine Steigerung von etwa 50% auf 62 Millionen IL aufweisen. Diese Zahlen übermittelte der Generaldirektor, Mosche Mann, auf einer Pressekonferenz in Jerusalem.

In diesem abgelaufenen Bilanzjahr wurden rund 14.500 neue Hypotheken in einer Gesamtsumme von mehr als 370 Millionen IL gewährt, davon etwa 300 Millionen IL an Privatpersonen und der Rest an Institute und Behörden.

Mit Wirkung vom 1. Mai dieses Jahres wurden alle bisherigen Sparprogramme der „Tefachot"-Bank aufgehoben, ausgenommen das „Bar Mizwa-Programm", das weiterhin besteht. An die Stelle der aufgehobenen Programme wird jedoch ein neues Wohnungs-Sparprogramm treten, das in seinen Einzelheiten in Kürze veröffentlicht werden wird. Inzwischen langten über 6.000 Anträge im Rahmen des Programms „drei plus" ein, das Familien mit drei und mehr Mitgliedern beim Erwerb einer grösseren Wohnung helfen soll. Von diesen Anträgen wurden bereits 4.200 überprüft und genehmigt.

Unser geliebter Vater und Bruder

Dr. med. Max (Mordechai) Loewenstein ז"ל

wurde am ה' תשל"ד ... zu Grabe getragen.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Schiwa: Im Hause des Verstorbenen, Haifa, Pevsnerstr. 46.

CENTRA
Dachverband mitteleuropäischer Landsmannschaften

Unserem Vorstandsmitglied

ESRIEL WOHL

und seiner Familie

unser tiefes Mitgefühl anlässlich des Ablebens seiner Gattin

MINNA WOHL ז"ל

(ehrenamtliche Sekretärin des Verbandes ehem. Frankfurter)

In der hingebungsvollen Arbeit für die Gemeinschaft mögen Sie Trost finden.

Anlässlich des **6. TODESTAGES** meines unvergesslichen Mannes, unseres Vaters und Grossvaters

Mosche Goldmann ז"ל

werden die Familienangehörigen, Freunde und alle, die sein Andenken ehren, an seinem Grabe seiner gedenken, am Donnerstag, 11. Juli 1974 כ"א בתמוז, תשל"ד um 13.30 Uhr, auf dem alten Friedhof, Trumpeldorstrasse, Tel-Aviv.

DIE FAMILIE

Rabin bei Wilson in Chequers

Von unserem England-Korrespondenten EDWIN ROTH

ie winzige Schule inmitten
Wald und Feldern vor dem
f Wendover bei „Chequers",
andsitz d. britischen Premier-
isters, war umringt von Po-
ten in Uniform, Polizisten in
iowagen, Polizisten auf Mo-
ädern, Polizisten mit grossen
den, und von bewaffneten Si-
heitsbeamten d. Sonderabtei-
von Scotland Yard. Pre-
minister Harold Wilson hat-
n einer Pressekonferenz in
r Schule eingeladen um die
evertreter über die Tagung
Sozialistischen Internationa-
„Chequers" zu informie-
an der zehn Regierungs-
teilnehmen.

le Pressevertreter die in die
e kamen, wurden von vie-
icherheitsbeamten genau ge-
und identifiziert bevor wir
as winzige Klassenzimmer
durften dessen Wände mit
rzeichnungen und einer
verschiedener Pfadfinder-
n geschmückt waren. Der
l für die enormen Sicher-
nassnahmen wurde erst klar
emierminister Wilsons Wa-
n einer langen Prozession
olizeimotorrädern, Polizei-
und grossen Autos mit
heitsbeamten vor der Schu-
t.

son hatte einen einzigen
der Tagung teilnehmen-
remierminister eingeladen.
m zu dieser Pressekonfe-
zu kommen: den neuen
rminister von Israel, Jiz-
Rabin, der auch die gros-
militärischen Sicherheits-
hmen am Londoner Flug-
mit Tanks, Panzerwagen
faschinengewehren verur-
hatte. Bewaffnete israeli-
icherheitsbeamte, bewaff-
itische Sicherheitsbeamte,
iformierte Polizisten stan-
nen und hinter dem Schul-
n den sich Rabin mit
setzte.

ns enorm grosser und
aus dem Jemen stam-
persönlicher Leibgardist,
on unter Premierminister
Meir denselben Dienst
stand an Rabins Sei-
gentlich reichte er Rabin
glische Zigarette.

ierminister Wilson, der
lgemein bekannt, einmal
eisterter Pfadfinder war,
chend zur Eröffnung der
onferenz: „Falls andere
ge Pfadfinder hier sind,
Sie Gelegenheit, mit die-
te hier" — er wies auf
dfinderkarte — „wieder
oten zu üben".

Vilson genau wusste. war
der Star der Pressekon-
n dieser Dorfschule, son-
n Gast Rabin. Für den
gen Rabin war es die
ernationale Pressekonfe-
n er vor einem Monat
minister wurde. — Die
hichte bringt sehr selt-
ufälle. Rabin. der das
odell für den israelischen
„Ari Ben-Canaan" im
„Exodus" des amerika-
Schriftstellers Leon Uris
npfte nach dem Zweiten
g als junger Offizier des
m britischen Palästina-
illegalen bewaffneten so-
ntes Mitglied derselben
hen „Palmach" gegen die
Armee. und wurde von
aligen britischen Labour-
ng in einem Gefangenen-
terniert; als Handelsmi-
var Harold Wilson ein
ntes Mitglied derselben
Regierung gegen die Ra-
npfte und von der er
t wurde . . .

n brachte Rabin als ein-
nderen Premierminister
r Pressekonferenz in der
le. um damit zu zeigen,
Labour-Regierung eben-
sraelisch ist. wie Edward
konservative Regierung
isch war. Da der Wahl-kampf für die Neuwahlen des britischen Unterhauses bereits begonnen hat, ist dies für Wilson zweifellos wahlpolitisch nützlich. und Wilson ist bereit, den Aerger der arabischen Staaten zu riskieren. Er sagte in Rabins Gegenwart, er sei genau derselben Ansicht über die arabischen Terroristen wie Rabin.

Während der Pressekonferenz tat Wilson mehrmals mit seiner Erfahrung von über sechs Jahren als Premierminister sein Bestes, um seinem Gast diplomatisch beizustehen — diesem neuen Premierminister der als junger Offizier von der britischen Labour-Regierung gefangengehalten wurde zu der Wilson als junger Kabinettsminister gehörte.

Rabin bestätigte lächelnd, dass diese Pressekonferenz in der englischen Dorfschule seine erste internationale Pressekonferenz als Premierminister war. Das letzte Mal. das ich ihn vor dieser Pressekonferenz gesehen hatte, war am 7. Juni 1967 an der Klagemauer in seiner Geburtsstadt Jerusalem — als Stabschef der siegreichen israelischen Armee die soeben die Altstadt von Jerusalem erobert hatte. Seit damals ist Rabin viel schlanker geworden — und vor einem Monat wurde er der erste in Israel geborene Premierminister.

In Antwort auf eine Frage über arabische Terroristen sagte Rabin, Israel würde seine Grenze mit Libanon so hermetisch wie möglich versperren — „doch da totale Sperrung dieser Grenze nicht möglich sei, werden wir die Terroristen finden und angreifen wo immer und wenn immer wir können, bevor sie nach Israel kommen".

Weil diese einzigartige Pressekonferenz weit über die Tagung der Sozialistischen Internationale hinausging, fragte ich Rabin: „Es gibt in der deutschen Sprache einen Begriff ‚Erfolgszwang' — den absoluten Zwang, einen Erfolg haben zu müssen. Sind Sie darüber besorgt, dass dieser Erfolgszwang unter dem Präsident Nixon jetzt steht, Israel schaden könnte?"

Sehr bedeutsam erwiderte Rabin: „Unser Land ist belagert und im Kriegszustand — doch unsere Erfahrungen beweisen, dass wir im militärischen Feld ebenso wie im diplomatischen Feld imstande sind, unsere lebenswichtigen Interessen zu schützen. Deshalb glaube ich, dass wir es bewältigen werden, und ich hoffe, wir werden fortsetzen, uns zum Frieden zu bewegen."

Sofort verstand Wilson die Bedeutung von Rabins Worten, und griff ein, um ihm zu helfen — mit einigen Sätzen über Nixon die nicht bereichtet werden können weil sie „off-the-record" waren. Ich stellte eine andere Frage die sich aus Wilsons Worten ergab, und Rabin antwortete: „Unsere Erfahrung ist, dass in den Verhandlungen über Truppenentflechtungen keinerlei Druck von den Vereinigten Staaten auf uns ausgeübt wurde. Dr. Kissinger war der Vermittler.

Er brachte unseren Standpunkt vor die Araber und dann kam er zurück zu uns und erklärte uns die Standpunkte der Araber. Es gab Momente während dieser Verhandlungen in denen wir glaubten, die Verhandlungen wären total zusammengebrochen. Doch später wurde eine Lösung gefunden — und nicht, weil die Amerikaner irgend welchen Druck auf uns ausübten, sondern weil wir aus unserem eigenen Willen diesen Lösungen zustimmten — ohne irgend welchen Druck."

Rabin sagte, er wolle, dass die Genfer Friedenskonferenz nur den Rahmen für direkte bilaterale Verhandlungen zwischen Israel und den einzelnen arabischen Ländern bilden sollte — und Wilson erklärte, dass er mit dieser Ansicht völlig übereinstimme. Ausserdem sagte Rabin, er wolle Verhandlungen nur mit souveränen arabischen Staaten und nicht mit den palästinensischen Arabern als Palästinenser — „doch selbstverständlich könnte Jordanien gemässigte Palästinenser als Mitglieder der jordanischen Delegation zu den Verhandlungen bringen".

Am folgenden Tag gab Rabin allein eine grosse formelle Pressekonferenz unter Fernsehscheinwerfern in seinem Londoner Hotel — auch hier umgeben von enormen Sicherheitsmassnahmen. Doch ist es ein seltsamer geschichtlicher Zufall, dass die erste internationale Pressekonferenz die der Mann der das Modell für den Romanhelden von „Exodus" war als Premierminister gab in einer winzigen englischen Dorfschule abgehalten wurde — unter Kinderzeichnungen und einer Karte mit Pfadfinderknoten . . .

Unsere Eisenbahn auf neuen Schienen

Von ALICE HOLDHEIM

„Israel wird Mitglied der europäischen Organisation der Eisenbahnen ‚EURAIL'": „Israel-Eisenbahn baut Schienenweg vom Tel Aviver Süd- zum Nordbahnhof". Immer häufiger erscheinen Notizen dieser Art in der Presse. Die Eisenbahn, die sich jahrzehntelang von Auto und Flugzeug einschüchtern liess, scheint zu neuem Leben zu erwachen! Warum nur macht sie so wenig Reklame, wo sie doch soviel zu bieten hat?! Da werben die Fluggesellschaften auf ganzen Seiten mit verlockenden Bildern und Schlagzeilen. Von der Eisenbahn jedoch erscheint nur dann und wann ein bescheidener Hinweis über neu einführte Züge oder dergl. Ich vermute, dass ihre Führer — nicht die Zugführer, sondern die hohen Chefs — aus Prestige-Gründen, mit Rolls-Royce durchs Land rollen und vielleicht gar nicht merken, wie hübsch es ist mit der Eisenbahn zu fahren.

Es begann schon bei der Platzbestellung, die man neuerdings telefonisch vornehmen kann. Und was die Hauptsache war: der Platz war auch wirklich da! Wie ein Fürst stieg ich in letzter Minute vor der Abfahrt des Zuges ein. die so pünktlich stattfand wie einstmals in der Schweiz (heute gibt es auch dort schon Zugverspätungen und leere Zigarettenschachteln auf dem Pflaster), sass — und fuhr. Es war ein Zug, der an diesem Tage schon mehrmals zwischen Tel Aviv und Haifa hin und hergefahren war. Der Fussboden war blütensauber (lieber Dan, lieber Egged!), die Fester waren klar und blitzblank (lieber Egged, lieber Dan!). Und vor ihrer komfortablen Breite zog die Landschaft vorbei, die hier, im Scharon, genauso langweilig ist wie jede Tiefebene in der ganzen Welt — aber nicht so langweilig wie eine Autobahn!

Es gibt für mich nichts Oederes als eine Autobahn: Sie ist die Beton-gewordene Nützlichkeit. Sie führt über und zwischen dem Leben, ja eigentlich am Leben vorbei — durch ein wenig gleiches, von weissen Längsstreifen geteiltes, mit grünen Verkehrsschildern drohend gesprenkeltes NICHTS! Wenn es wenigstens schneller ginge! Aber es geht gar nicht schneller! Es scheint nur so: 1 Stunde und 18 Minuten braucht die Eisenbahn. Und das Auto? Und gar der Autobus — ?!

Die Beine bequem ausgestreckt, kaufe ich mir von dem kleinen Wagen, der durch den ganzen Zug geht, ein Käsebrötchen, Bonbons und eine Orangeade und sehe mit einer gewissen Schadenfreude, wie wir an den langen Schlangen der Autos vorübergleiten, die geduldig hinter der Schranke warten müssen, bis die Eisenbahn vorüber ist. Wie ein Bilderbogen zieht die ganze Landwirtschaft des Erez an mir vorbei: Aecker, Felder, ja kleine Wälder windbewegter Eukalyptusbäume, Fischteiche, Pardessim, Bananenhaine, auf deren Boden, leuchtendblau wie Kornblumen, die zerrissenen Plastikhüllen der Fruchtstauden blühen — (MUSS das sein!?). Auch sitze ich nicht festgeschraubt auf meinem Sitz, sondern kann den ganzen langen Zug entlang nach Herzenslust spazierengehen, kann mir am Buffet in der Zug-Mitte Zigaretten kaufen und mir mein Volk begucken, das ich so liebe — auch wenn seine schlanken jungen Mädchen kurz vor der Ankunft einen breiten Kamm aus dem Schnappsack ziehen und sich ihre meterlangen Haare strählen, dass die Schuppen (undsoweiter — !) nach allen Seiten fliegen! Vor allem kann ich, wann ich will, das WC benützen! Denn in jedem Waggon des ellenlangen Zuges gibt es zwei Toiletten mit Papier, fliessendem Wasser und Seife, blitzsauber auch am Ende der Fahrt — musterhaftes Beispiel für alle Tankstellen, Auto-Rast-Buffets, ja auch für die Buden und kleinen Restaurants des ganzen Landes, wo, seit der zürnende Oblatka sel. nicht mehr für Ordnung sorgt, oft himmelschreiende Zustände herrschen — trotz unserer grossen „Tourist-Mindedness"!

Wenn man dann bedenkt, dass dieses ganze Paradies mit seiner Bequemlichkeit, seinem Reisekomfort und seiner gepflegten Sauberkeit nur einen Bruchteil dessen kostet, was bei allen anderen Verkehrsmitteln zu zahlen ist — nur deshalb, weil mit einem einzigen Motor und einem Team von weniger als 10 Mann eine Zahl von mehr als 1000 Passagieren befördert werden kann: wenn man bedenkt, dass es auch auf seinen schmucken Bahnhöfen spottbillige Buffets gibt, wo man gutes Essen- und Informationsschalter, wo man umsonst die Fahrpläne fürs ganze Land bekommt —, dann fragt man sich — ja man fragt sich, warum so viele Leute es vorziehen, nicht mit der Eisenbahn zu fahren!

Die Antwort liegt vor der Tür, d.h. vor der Tür des Bahnhofs. Denn im Moment, wo man z.B. in Tel Aviv (ich kenne nur dieses) aus dem schützenden Dach ins Freie tritt, gerät man in die Anarchie der Verkehrskooperativen. Fühlte man sich in der Bahn als gern gesehener, aufmerksam behandelter Gast, so wird man plötzlich zu einer zwar notwendigen, aber lästigen Ware, die befördert werden muss. Kein Autobus hält Eingang, kein Scherut-Taxi. Nur ein paar Special-Taxis warten, deren Chanffeure Trinkgeld-gierig die Hand nach dem Gepäck ausstrecken. Dieses Gepäck muss man nun ein ganzes Stück Weg bis zum „Kwisch" schleppen, wo zwar alle Autobusse ihre Haltestellen haben — aber WO?! Niemand hielt es bisher für nötig, Schilder zur Orientierung anzubringen. Und was machen Eltern, wenn sie jetzt zu Beginn der grossen Ferien mit Kind und Kegel sowie Gepäck in die Sommerfrische fahren und sich kein Taxi leisten wollen — ?! Ist es zuviel verlangt, dass wenigstens eine zentrale Bus-Linie ihren Stop direkt vorm Bahnhof hat?! Und dass ein paar Scherut-Taxis der Hauptlinie in Bereitschaft stehen? Und wenn die Verkehrsgesellschaften diesen „Zubringerdienst" nicht einrichten wollen —, warum schreitet die Eisenbahn nicht zur Selbsthilfe?!

DAS WORT HAT der Leser

Ich bin aus Deutschland und lebe seit einigen Monaten in Tel-Aviv. Seit ich hier bin, lese ich täglich Ihre Zeitung, die mir sehr gut gefällt. Ich bin Krankenpfleger und die Gesundheit und das Wohl des Menschen liegen mir sehr am Herzen und ich möchte mit Ihrer Hilfe dazu beitragen, Abhilfe in folgendem zu schaffen. Mir gefällt das Land Israel wunderbar, nur eine Sache finde ich unmöglich: dass jeder, wo er Lust hat, seinen Müll, z.B. verdorbene Speisen, Blechdosen, Papier, Zigarettenschachteln, alte Flaschen, verfaultes Obst u. Gemüse, etc., einfach auf die Strasse, in Grünanlagen, an den Badestränden des Mittelmeers usw. hinwirft. All dies fördert doch Krankheiten und Ungeziefer, was natürlich durch das Klima noch gesteigert wird. Es ist bestimmt keine Augenweide, ausserdem stinkt es und verunziert die Landschaft.

Wie wäre es, wenn man so wie in Europa die Bevölkerung durch gross angelegte Aktionen von Seiten des Gesundheitsministeriums durch Presse, Fernsehen, Plakate, etc. darauf hinweist, auf eine „saubere Umwelt" zu achten?

Detlef Golla, Tel-Aviv

NOCHMALS ZU WAGNER

Ich schäme mich auch, sehr geehrter Herr Yehuda Cohen, aber aus einem anderen Grunde: Ich schäme mich für die Orchesterleitung und den Initiator der ewig wiederkehrenden Kontroverse. Können Sie nicht begreifen, dass noch Leute unter uns leben, die durch eine Hölle gegangen sind und auf alles, das einen Zusammenhang mit Nazis hat — mit grösster Erregung reagieren? Haben Sie so wenig Takt und Fingerspitzengefühl, d. Leuten d. nicht zu geben, was sie am nötigsten brauchen — Ruhe und Vergessen? Israel wird ohne Wagner nicht untergehen und es bleibt unseren Enkeln und Urenkeln überlassen, Wagnermusik, so weit sie es wollen, „live" geniessen zu können.

Frieda Schwarz, Tel-Aviv

WO BLEIBT DIE DURCHFUEHRUNG DES KANOWITZ-GESETZES?

Wo sind die uns schon vor langer Zeit in den Zeitungen versprochenen Aufsichtspersonen, die das Befolgen obigen Gesetzes kontrollieren sollten? Alles nur leere Versprechungen. Nach wie vor verpesten die Auspuffgase die Luft, alle Chauffeure huppen wie eh und je und besonders dort, wo es am wenigsten notwendig wäre, nämlich wenn sie die Verkehrsampeln passieren, die ihnen doch freie Bahn lassen. Lenker von Privatautos lassen ganze Melodien aus ihren Hupen ertönen, wenn sie ihre Freunde oder Freundinnen abholen — und weist man sie zurecht, bekommt man ein Lachen oder ein freches Wort als Antwort. Ich wohne in einer Einbahnstrasse wo, sage und schreibe, sieben Autobuslinien neben den Bussen von „United Tours" verkehren und ich schreibe im Namen aller meiner Nachbarn, von denen die meisten nicht mehr jung sind, und die unter den hier geschilderten Umständen furchtbar leiden. Einen Wohnungswechsel kann sich heute kaum jemand leisten.

Es wäre daher endlich an der Zeit, dass die zuständigen Stellen die Befolgung des Gesetzes veranlassten und uns nicht nur mit leeren Versprechungen aufwarten.

R. Fuchs

Das Ende der Fussball-Überschattung

Von MARIANNE

Der Ball, der die Welt bewegt, rollt und rollt. Man stösst den Gegner gegen Schienbein, Unterarm, Schädel oder wo immer er empfindlich ist. Man läuft ihm nach, stellt den anderen ein Bein, bringt ihn zu Fall. züchtet Bruderhass.

Die Fussballweltmeisterschaft hat nach Computer- und Gallupaussagen eine Milliarde Menschen vor den Fernsehschirmen gefesselt. Je nach Landessitte waren Bier, Cognac, Whisky in rauhen Mengen zum Greifen nahe. Kaffee spielte wohl kaum eine Rolle, obwohl die Brasilianer, hart im Geben (von Fusstritten) ins Halbfinale kamen. In diesen Wochen waren es nicht nur die Fans aus (fast) aller Welt, für die ein Fussballmatch das einzig lohnenswerte Sonntagsvergnügen ist. Wie von einem Virus wurden Männer vom „besten" bis zum Greisenalter erfasst. Selbst das Läuten des Telefons blieb unbeachtet, wenn ein Stürmer gerade am Schuss war, um dann, unter einem Hagel von Buh-Rufen das Ziel zu verfehlen. Wissenschaftler, übermüdete Geschäftsleute. Männer, ihrer Wichtigkeit bewusst, sonst von (kaum) einer Macht der Welt ansprechbar, da stets in einer Sitzung, ereiferten sich vor den Mattscheiben.

Das traute Heim wurde um keinen Preis der Welt verlassen, sofern man nicht bei Nachbarn TV-Zuschauer war, weil gerade die eigene Antenne zerbrochen oder eine Lampe durchgebrannt war. Ehefrauen brachen ihren Schwur, niemals ein Fussballmatch anzuschauen, aus Treue zum Gatten, dessen Jugendtemperament plötzlich wieder zum Vorschein kam. Jeder Mann ein Schiedsrichter der, — wer könnte daran zweifeln? — wesentlich mehr von der ganzen Sache verstand als der, der da hochbezahlt hin und her lief, stets zur Stelle sein musste um allmächtig gelbe und rote Strafmandate zu verteilen. Was bedeutet schon eine Rüge in der UNO — gegen Strafstoss oder gar Verweis vom Fussballfeld? Israelis hatten dieses Mal nicht das tagtägliche Sonder-Herzklopfen: Terroristenanschlag, Hyjacking . . . . Mit neutralem Spieleifer konnten sie verfolgen, wie Männer, erwachsene Männer einem rollenden Ball nachjagen. Einige von ihnen wurden auf der Bahre weggetragen, andere wälzten sich schmerzverkrümmt auf dem Boden um im nächsten Moment aufzuspringen, um den „Tanz um den gefleckten Ball" weiter mitzumachen.

Unaufhörlich bewegt sich der Minutenzeiger auf der grossen Stoppuhr. Der Zuschauer, im abgedunkelten, wohltemperierten Zimmer kann es mit Spannung verfolgen. Die Spieler wünschen sämtliche Gegenspieler für einige Zeit wenn schon nicht in die Hölle, dann zumindest in's Krankenhaus.

Mabat hat seine Sendezeiten verlegt. Recht so. Werden wir von Finanz- und Einwanderungsschwierigkeiten, von eingefrorenen Gehaltszulagen und sämtlichen Verteuerungen etwas später hören. Staatsoberhäupter, Staatsmänner, „Reisende in Politik", dessen Zeiteinteilung sonst kaum Minuten für einen Haarschnitt frei lässt, sitzen, ob's regnet oder stürmt auf der Zuschauertribune (böse Zungen sprechen bereits vom Fehlen eines roten Teppichs) und verfolgen . . . einen Lederball. Bei den Zuschauern stieg der Blutdruck. Selbst von Herzanfällen mit fatalem Ausgang konnten die Zeitungen berichten.

Unser TV-Sportreporter wollte das Publikum weder durch Zwischenrufe stören noch beeinflussen. Er beschränkte sich darauf längst bekannte Namen stereotyp zu wiederholen. Dass er uns mit erhobener Stimme einen gelungenen Torschuss mitteilte war überflüssig. Wer es nicht selbst mitbekommen hat, las es Sekunden später als Bildschirmunterschrift.

„Oh, dass sie ewig grünen bliebe... d. schöne Zeit, da der Fussball im Brennpunkt unseres Interesses stand . . .

WOHIN GEHT MAN?

WOHIN Sie auch immer gehen, verlangen Sie überall **TEKA KAFFEE**. Er is der Beste.

STIMMEN DER ANDEREN:

Wem nuetzen Israels Vergeltungsschlaege?

Die „New York Times" warnt vor weiteren israelischen Vergeltungsangriffen für palästinensische Terrorakte gegen Südlibanon:

„Verstärkte palästinensische Terrorangriffe gegen Israel und israelische Gegenangriffe gegen palästinensische Siedlungen in Südlibanon stellen eine Gefahr für den verheissungsvollen Fortschritt zum Frieden im Nahen Osten dar. Dies ist natürlich genau das, was sich die unverbesserlichen Extremisten vorstellen. Erbost über das schnelle Dahinschwinden der Unterstützung für ihre unnachgiebige Haltung sowohl beim eigenen Volk als auch in den arabischen Hauptstädten, haben jene frustrierten Fanatiker Zuflucht zu wiederholten Akten der Barbarei in einer verzweifelten Bemühung zum Umkehr der beschleunigten Entwicklung zu einem Ausgleich gesucht. Der vollauf berechtigte Zorn und die Entschlossenheit Israels bieten dennoch keine gesunde Grundlage für Gegenterror aus der Luft, vor allem dann nicht, wenn sich derart wahllose Mittel, bei denen ebenfalls viele Unschuldige getötet werden, wiederholt als unwirksam erwiesen haben. Unter den derzeitigen Verhältnissen ist die israelische Reaktion besonders unglücklich, weil sie unmittelbar den palästinensischen Zielen dient. Die hartnäckigen Versuche einer Handvoll Terroristen, die Hoffnung von Millionen Arabern und Israelis auf eine neue Zeit des Friedens zu sabotieren, können nur durch entschlossene Zurückhaltung auf beiden Seiten beendet werden."

Vierhunderttausend Surinamer werden zum Staatsvolk

Im nächtlichen Passatwind flackert ein Feuer. Tiefschwarze, fast nackte Gestalten stampfen ekstatisch darum herum, begleitet von hektischen Trommelrhythmen und schrillen Schreien. Plötzlich greifen sie in die Flammen, packen glühende Holzscheite und streichen sich damit über Arme und Oberkörper: Buschneger aus dem surinamischen Urwald führen den Feuertanz vor. Doch ihre Füsse wirbeln nicht heimatlichen Urwaldboden auf, sie spiegeln sich im Wasser eines Swimming-pools wider. Zeugen des Schauspiels sind die abendlich gekleideten Gäste des Krasnopolsky-Hotels in Paramaribo, die gerade bei Kerzenschein auf der Terrasse ihr Abendmahl eingenommen haben.

In Surinam lernt man schnell, mit solchen Kontrasten zu leben. Sie gehören zum Alltag wie der Einbaum mit neuestem Aussenbordmotor, Indianer mit Transistorradio oder die Vorstadtslums mit Nachtclub. In diesem kleinen südamerikanischen Land, das von sich selbst sagt, es sei die ganze Welt in Miniatur, prallen Afrika, Asien und Europa, Zivilisation und Primitivität, Reichtum und Armut aufeinander — bis heute noch halbwegs friedlich vereint unter einem gemeinsamen Nenner: der niederländischen Krone. Surinam, einst Niederländisch-Guayana, jetzt gleich den Niederländ. Antillen autonomer Teil des Königreichs der Niederlande, ist zwar fünfmal so gross wie das Mutterland, seine Bevölkerung erreicht mit 400 000 aber nicht einmal die Hälfte derer Amsterdams. Davon wohnen allein 150 000 in der Hauptstadt Paramaribo. 80 000 haben ihrer Heimat den Rücken gekehrt und leben in den Niederlanden.

HOLLAND KANN SPAREN

Nicht weit von den inmitten exotischer Blütengärten gelegenen alten Holzvillen des Zentrums von Paramaribo, über deren säulengetragenen Balkons und Dächern sich schlanke Palmen zum Himmel strecken, reihen sich d. schmuddeligen Hüttchen und Bretterbuden der Armenviertel aneinander. Doch die Trostlosigkeit anderer Grosstadtslums drängt sich nicht auf, denn üppig wuchernde Ausläufer des nahen Dschungels überdecken alles mit freundlichem Grün.

Tatsächlich scheinen die Menschen hier nicht zu vegetieren, eher verspürt man Lebenslust und Optimismus, als wüssten sie, dass von dem Überfluss, den die Natur ihrem Land gegeben hat, auch etwas für sie abfallen müsste. Noch öffnet sich dreimal in der Woche für Scharen von Surinamern auf dem Flughafen von Schiphol bei Amsterdam das Tor, das für sie eine bessere Zukunft verheisst. In Paramaribo fragt man sich schon zynisch, wer wohl der letzte sein werde, der auf dem Flughafen das Licht ausschalten werde. Doch viele setzen auch schon auf die Zukunft in der Heimat. Markstein ist für sie Ende 1975, der Termin, zu dem Surinam vollkommen unabhängig werden soll.

Auch im Haag sieht man angesichts der Invasion von ungebetenen „Landsleuten" — alle Surinamer haben die niederländische Staatsbürgerschaft — der kommenden Trennung nicht ohne Wohlwollen entgegen. Zwar rechnet man damit, dass sich die Beziehungen abkühlen und wirtschaftlich schwieriger gestalten werden, aber man wird dafür die Entwicklungshilfe reduzieren, Verteidigungsausgaben einfrieren, und schliesslich kann man dem Einwandererstrom einen Riegel vorschieben.

POLITIK OHNE IDEOLOGIE

Die Niederlande hatten ihrer Kolonie Guayana nach dem Zweiten Weltkrieg stufenweise mehr Selbständigkeit und das allgemeine Wahlrecht zugestanden. 1954 erhielt Surinam das Recht auf Selbstverwaltung. Es wurden Parteien gegründet. Doch so, wie auf der Strasse ein indischer Taxifahrer mit einem Negerpolizisten aneinandergerät, während ein Chinese von seiner Ladentür aus zuschaut und aus dem javanischen Spielklub nebenan Gamelanmusik herüberklirrt, so tragen im Parlament, den Staten, indische, kreolische und indonesische Parteien, sekundiert von Chinesen, Indianern und Weissen, ihre Differenzen aus. Die Politik ist noch weitgehend ideologiefrei. Die Grenzen der Parteien verlaufen entlang den ethnischen Trennungslinien.

Drei Parteien vertreten die Kreolen und die Buschneger, beide Nachkommen der Negersklaven. Zweitstärkste Gruppe, aber mit einem von den anderen mit Misstrauen beobachteten Zusammenhalt, sind die Inder. Ihre politische Organisation ist die Vereinigte Hindustanische Partei, die sich entgegen ihrer Zielsetzung aber unter dem Druck der Entwicklung kürzlich in Reformpartei umbenannte. Der Kreolenblock löste im vorigen Herbst die Inder in der Regierung ab. Die Indonesier zerfallen in zwei Gruppen: die eine steht auf seiten der Koalition, die andere mit den Indern in Opposition. Auf den Koalitionsbänken sitzen ausserdem ein Chinese u. ein Amerindian, Vertreter der indianischen Ureinwohner.

An der Unabhängigkeit hat sich ein Kampf entzündet, der weit über deren Für und Wider hinaus Bedeutung gewonnen hat: Es geht schlicht um die Macht im künftigen Staat. Die Inder waren von jeher gegen die Trennung von den Niederlanden; dennoch plädiert neuerdings auch ihr Führer Jaggernath Lachmon angesichts der nicht mehr aufzuhaltenden Entwicklung vorsichtig für sie, wünscht sie allerdings erst in fernere Zukunft. Damit brachte er viele seiner Anhänger gegen sich auf: Einst vornehmlich ärmliche Kleinbauern, sind die Inder in den letzten Jahren zunehmend in das Geschäftsleben eingedrungen und haben führende Positionen in der Verwaltung erobert. Jetzt fürchten sie, dass es ihnen nach der Unabhängigkeitserklärung ähnlich ergeben könnte wie den Indern im ostafrikanischen Uganda — dass die Mehrheit der Neger sie nach und nach aus dem Land drängen könnte.

Ausdruck dieser Angst, zugleich aber auch politisches Druckmittel zur Durchsetzung ihrer Forderung nach einer All-Rassen-Regierung ist ein starker Abfluss von „indischem" Kapital, begleitet von einer Auswanderungswelle. Ministerpräsident Henk Arronn, Führer der grössten Regierungspartei, Nationale Partei Surinam, weist solche Verdächtigungen weit von sich: es werde auch in Zukunft keine Rassenkonflikte geben, sagt er; wenn Surinam erst politisch auf eigenen Beinen stehe, seien Probleme zu lösen, die die Mithilfe aller Bevölkerungsgruppen erforderten.

Vor allem soll das Land seine wirtschaftliche Entwicklung in die eigenen Hände nehmen, denn aus seinen natürlichen Reichtümern konnte es bisher nur wenig schöpfen. Die Gewinne aus Bodenschätzen, Obst- und Reisplantagen, Holzindustrie und Fischerei füllen fremde Kassen. Besonders US-Amerikaner und Niederländer sind die Ausbeuter der wichtigsten Geldquelle, des Bauxits. Surinam ist nach Jamaika und Australien der drittgrösste Lieferant dieses Rohmaterials zur Aluminiumherstellung. Doch die **Surinam Aluminium Company** ist eine Tochter der **Aluminium Company of America**. Die Amerikaner liessen sich gewiss nicht lumpen; die Bauxit-Stadt Moengo machten sie zu einem Kleinod der Zivilisation mitten im Urwald; in schmucken Einfamilienhäusern, umgeben von fast englisch gepflegtem Rasen, wohnen Arbeiter, die das Sechsfache des Durchschnitts-Pro-Kopf-Einkommens verdienen; sie erhalten die höchsten Sozialleistungen und haben das schönste Krankenhaus des Landes. Aber sie sind nur eine kleine elitäre Schicht. Denn die Bauxit-Industrie beschäftigt nur 6 000 Menschen.

FÜNFZEHN PROZENT ARBEITSLOSE

Ihnen stehen 23 000 Landarbeiter gegenüber, die entweder als Tagelöhner auf Obst- und Reisplantagen ihr Dasein fristen oder in winzigen Familienbetrieben von der Hand in den Mund leben. Dabei lässt das tropische Klima mehrere Ernten im Jahr zu. Doch es fehlt an Maschinen u. Know-how. Von den in der amtlichen Statistik 1971 gezählten 100 000 arbeitsfähigen Surinamern waren ausserdem 15 000 ohne jede Beschäftigung. Arbeitsbeschaffung steht deshalb auf dem Regierungsprogramm ganz oben. Da aber die dazu notwendige weitere Erschliessung des Landes und die Industrialisierung nicht ohne ausländische Hilfe denkbar sind, wirbt man bei den wichtigsten Handelspartnern: den USA, den Niederlanden und der Bundesrepublik. **Joint ventures** heisst die Zauberformel. Unternehmungen, bei denen die Industrieländer zwar Kapital und Kenntnisse liefern, die Entwicklungsländer aber an Verwaltung und Gewinn beteiligt sind und die Arbeitskräfte stellen.

Dass es auf dem Wege zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu Verstaatlichungen kommen könnte, bezweifelt ein Regierungsmitarbeiter: „Die meisten unserer führenden Männer wurden in Europa ausgebildet", meint er. „Sie haben dort Wirtschaft studiert und wissen, dass man, wenn man nationalisiert, noch lange nicht den Absatzmarkt in Händen hat." Als abschreckendes Beispiel habe man das chilenische Kupfer vor Augen. Er rechnet eher mit verschärften Steuerkontrollen und mit einer strengen Importdrosselung zur Förderung eigener Produkte. So darf etwa zur Zeit kein Zucker eingeführt werden, sehr zum Leidwesen der Hotels und Restaurants, die nun auf den groben einheimischen angewiesen sind.

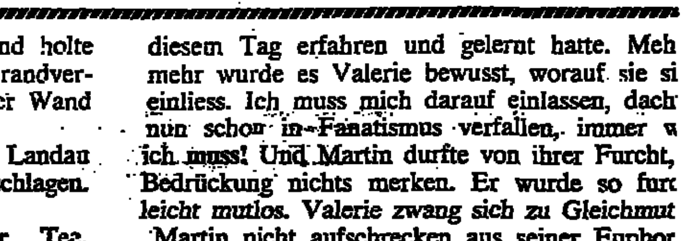
VORSTOSS IN DEN DSCHUNGEL

Mit der Arbeitsbeschaffung allein ist es allerdings nicht getan. Vor allem bei Teilen der kreolischen Bevölkerung fehlt es am Willen. Es gilt, bei ihnen eine Mentalitätsveränderung herbeizuführen: Durch Generationen hindurch haben die Nachkommen der Sklaven gelernt, dass Plantagenarbeit Sklavenarbeit sei. In einer fast ausschliesslich agrarischen Gesellschaft entwickelten sie eine Abneigung gegen Landarbeit, die schliesslich in der Verachtung jeglicher Arbeit gipfelte. Mit einem Bildungsprogramm, das nicht nur Schreiben und Rechnen vermittelt, sollen sie nun auf ihre Rolle als Werktätige in einem neuen Surinam hinerzogen werden.

Bildung soll aber auch in die Lichtungen des Urwalds getragen werden, wo Indianer heute noch so leben wie die Ureinwohner seit Jahrhunderten, und wo Neger wieder so leben wie ihre Ahnen in Afrika, bevor sie als Sklaven nach Amerika verschleppt wurden. Von den wenigen schon vorhandenen Verkehrswegen fressen sich Bulldozer ins Dickicht hinein, neue Strassen werden gebaut, Schulen und Läden folgen. Noch brachliegende Bodenschätze sollen erschlossen werden. Wirtschaftsminister Eddy Bruma, Führer der zweitgrössten Regierungspartei und starker Mann im Hintergrund, will zwei Fliegen mit einer Klappe treffen: Anstatt täglich grosse Summen an Arbeitslosenunterstützung unproduktiv auszuschütten, plant er die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht. Mit einer aus den Beschäftigungslosen gebildeten „Arbeitsarmee" soll die Inla... schliessung bis in die äuss... Winkel des Landes voran... ben werden.

FEUERSTELLEN UND RADIOS

Doch nicht immer verlä... Zusammenprall von Zivil... und Natur so schmerzlos ... dem Amerindian-Dorf B... am Marowijne-Fluss. Hier... nen die Indianer zwar ... noch unter hochbeinigen ... dächern im Freien, töpfern ... gefässe und basteln bunt... ten aus getrockneten ... Doch neben den Feuerstell... hen neue Aluminiumtöpf... Familienoberhaupt lausc... nem Transistorradio un... Eingeborenenkinder bitte... immer häufiger einfa... Touristen in artigem Holl... um Bonbons. Weiter im I... innern dagegen sieht m... Ureinwohner auch heut... selten. Vor jedem techn... Ungetüm, das die schi... Pflanzenmauer durchdrin... chen sie weiter zurück ... noch intakte Dschungeld...



Araber beginnen den Euromarkt zu schneiden

Besondere Beachtung finden in Zürich Informationen, wonach die Araber jetzt den Euromarkt zu schneiden beginnen. Ein breiter Geldstrom aus den arabischen Ländern sei in den letzten Tagen am Europamarkt vorbeigegangen und direkt nach Amerika geleitet worden. Die Araber würden in Amerika Staatspapiere (Treasury Bills) mit kurzer Laufzeit bevorzugen, weil man in dieser Anlage gegenwärtig die grösste ...heit sehe. Wenn die... wicklung anhalten soll... befürchtet, könnten di... zinsen weiter steigen, ... lem für Eurodollar. ... jetzt ist eine bemerke... Zinsspaltung zwischen ... dollar und amerika... Dollar zu beobachten ... anlagen in den Ver... Staaten werden fast ... 1 Prozent niedriger ... als am Euromarkt.



94.

Die zweite Stimme: **„Erwachendes Deutschland!"**
Die erste Stimme: „Denken Sie daran ..."
Die zweite Stimme: **„Es kommt der Tag!"**
Die erste Stimme: „Denn England greift an — und mit uns die jungen Völker!"

Und da waren sie noch einmal, triumphierend, wunderbar: die jubelnden Trompeten ...

Valerie Steinfeld lauschte mit einem glücklichen Lächeln. Die erste Männerstimme, die zuletzt noch einmal erklungen war, das war Pauls Stimme. Die Stimme Pauls! Sie hatte sie wiedergehört. Er sprach stets in dieser „Radio-Wochenschau", die immer an Samstagen von der BBC ausgestrahlt wurde. Ja, auch in dieser Sendung hatte er gesprochen. Fast jeden Abend hörte Valerie seine Stimme. Er musste einer der wichtigsten Sprecher sein, dachte Valerie, während sie den „Minerva 405" abschaltete und die Wellenlänge des Reichssenders Wien einstellte, wonach sie endlich die schwere Decke abstreifte, die über sie und den Apparat gebreitet war. Wie immer hatte Valerie auch an diesem Abend eine fremde Stimme für die ihres Mannes gehalten, den sie, wenn er wirklich redete, niemals erkannte.

Jetzt stand sie von dem alten Sofa auf, öffnete die Tür des Kanonenofens und schüttete aus einem hohen, viereckigen Blechkübel kleine, graue Kohlestücke von minderer Qualität nach. Es gab nichts anderes mehr. Die schlechte Kohle brannte und wärmte, das war die Hauptsache. Wenn gute Kohle natürlich auch viel länger brannte und besser wärmte. Ein Funkenregen sprühte aus der Klappe. *Der Ofen* begann *zu* bullern. Valerie schloss die Metalltür und stellte den Kübel hin. Sie trug noch das braune Kostüm mit der breit wattierten Jacke, das sie am Vormittag bei Dr. Forster getragen hatte, und eine Bluse darunter. Aus dem Teekammerl trat sie in das erste Magazin hinaus und rief: „Martin! Jetzt kannst du kommen!"

Danach ging sie in den kleinen, vollgeräumten Raum zurück, in dem nur die grünbeschirmte Schreibtischlampe brannte, und nahm einen Kessel, dessen Wasser zu kochen begonnen hatte, vom Gasrechaud. Sie brühte eine Kanne Tee auf und holte Tassen, Löffel und eine Flasche mit Weinbrandverschnitt aus dem Geschirrkästchen, das an der Wand hing.

Aus der Tiefe der Verliese tauchte Martin Landau auf, in Mantel und Hut, den Kragen hochgeschlagen. *Er legte ab und rieb sich die Hände.*

„Eine Saukälte hat es da hinten", sagte er. „Tee, Gott sei Dank!"

„Muss noch einen Moment ziehen."

Um halb sieben Uhr hatten sie das Geschäft geschlossen, alle Lichter im Laden gelöscht, die Tagesabrechnung gemacht. Dann war es Zeit für Valerie gewesen, London zu hören, und wie immer, wenn sie das tat, war Martin Landau verschwunden, in das hinterste Magazin. Kohle wurde knapp. Das Wochenende stand bevor. Man hatte die Oefen in den Gewölben schon zu Mittag ausgehen lassen. Darum war Martin in Hut und Mantel verschwunden. Sogar einen Schal hatte er sich um den Hals gewunden. Nun nahm er ihn ab und warf ihn auf den alten Diwan. Als er sich bewegte, blitzte das Parteiabzeichen auf, das am linken Revers seines Zweireihers steckte. Der zarte, scheue Mann war plötzlich verändert. Er wirkte energisch und ungeduldig. Es schien, als seien eine schwere Last und eine grosse Bedrückung von ihm abgefallen seit drei Tagen. Seit drei Tagen war Martin Landau ein anderer Mensch. Er sprach lauter und deutlicher. Er wusch nicht mehr so häufig seine Hände mit unsichtbarer Seife, und er sagte viel seltener „immerhin". Ihm fiel das gar nicht auf. Valerie bemerkte es genau, und sie war sehr glücklich über diese Verwandlung. Dass er immer noch davonlief, wenn sie London hörte, war klar. So weit würde er sich niemals verändern.

„Los, los, fangen wir an!" Landau suchte nach Papier und Bleistiften auf dem vollgeräumten Schreibtisch, rückte die alte Remington beiseite, schob die vielen Talismane fort. „Wenn du am Montag wieder beim Anwalt sein sollst, musst du das schon mitbringen! Und morgen müssen wir an die ganzen Kirchen und Standesämter schreiben wegen der Dokumente für dich und mich. Von mir haben sie nur den kleinen Ariernachweis verlangt, seinerzeit. Der Doktor Forster sagt, wir brauchen den Nachweis bis zu den Urgrosseltern?"

„Bis zu den Urgrosseltern. Jetzt wird der Tee gut sein." Valerie goss die Tassen voll. „Zwei Tabletten Süsstoff?"

„Ja, Bitte. Wie ich diesen Süsstoff hasse, dieses widerliche Dreckszeug!"

„Was sollen wir machen? Zucker gibt es auf Karten nur so wenig. Und du willst alles doch immer unbedingt süss."

„Aber der Nachgeschmack, den der Mist hat! Giess wenigstens einen ordentlichen Schuss von dem Fusel rein! Herrgott, habe ich gefroren da hinten!" Das sagte er ohne jede Anklage, er lächelte Valerie an dabei. Er verlor kein Wort des Ärgers über ihr Beharren darauf, die Sendung der BBC zu hören. (Er sah nur schnell nach, ob der Skalenzeiger des Radios richtig stand.) Und Valerie quälte ihn mit keinem Wort darüber, was sie gehört hatte. Sie erwiderte sein Lächeln. Sie hatte Mühe dabei, denn ihr war gar nicht mehr geheuer zumute nach allem, was sie an diesem Tag erfahren und gelernt hatte. Meh... mehr wurde es Valerie bewusst, worauf sie si... einliess. Ich muss mich darauf einlassen, dach... nun schon in Fanatismus verfallen, immer w... ich muss! Und Martin durfte von ihrer Furcht, ... Bedrückung nichts merken. Er wurde so furc... *leicht mutlos. Valerie zwang sich zu Gleichmut* ... Martin nicht aufschrecken aus seiner Euphor... alles in der Welt ihm nur nicht seinen Optim... seinen Elan rauben durch ein unbedachtes Wo...

„Guter, alter Martin", sagte sie und strich ... über das glanzlose Haar. Er zuckte zusamme... konnte und konnte sich nicht daran gewöhnen ... anderen berührt oder gestreichelt zu werden, ... gar nicht von Frauen.

Valerie setzte sich.

„Wir machen erst einen Entwurf, und ... schreibt du die endgültige Fassung in die Masc... sagte Landau. Er hielt die Teetasse mit beiden ... den, um diese zu wärmen, und trank einen g... Schluck, wobei er sich den Mund verbrühte. ... Schnell stellte er die Tasse hin. Einen Moment ... er das Gesicht, als wollte er weinen, dann h... sich gefasst und sagte, seine Lippen betastend, ... lich-rauh: „Verflucht noch mal!"

„Wie fange ich an?"

„Gleich in medias res gehen. Schreib! ... Ich ... lerie Steinfeld, geborene Kremser, geboren a...

„Zweimal geboren."

„Egal! Du schreibst ja keinen Roman. Ge... am 6. März 1904 in Linz ... hast du?"

„... in Linz ..." Valerie stenographierte.

Landau lehnte sich zurück, hielt die Jack... schläge fest und wölbte die schmale Brust nach ... Sein blasses Gesicht hatte sich gerötet. Die S... klang plötzlich wie die eines Offiziers.

„Gut. Wann hast du gereiratet? In der Doro... kirche, ich weiss, ich war ja dabei. Aber wann? ... im Oktober, nicht?"

„Am 5. Oktober 1923. Willst du das schon i... ersten Satz reinbringen?"

„Medias in res! Also: Geboren am 6. März ... in Linz, habe ich am 5. Oktober 1923 in der ... theerkirche zu Wien den Juden ... nein, ...art ... ist zu dick!"

„Finde ich auch." Valerie nippte an ihrer ... „Jetzt geht es. Jetzt kannst du trinken."

Er trank und schüttelte sich.

„An diesen Süsstoff gewöhne ich mich nie! ... das mache ich anders ..." **Ich!** Ich sagt er, ... Valerie, plötzlich glücklich.

Die Freiheit marschiert ...

„So mache ich das: In der *Dorotheerkirc*... Wien gegen den Widerstand meiner Familie .. ... ist besser, was?"

„Sehr gut, Martin!"

„... Widerstand meiner Familie Paul ...te ... geboren am ..."

„11. Juni 1895 ..."

(Fortsetzung folgt)





Die «Rote Un...

RADIO UND FERNSEHEN

m Staatsvolk

CHRONIK der Karmelstadt

Die «Rote Universität» ist nicht mehr rot

Von ALICE SCHWARZ

Jahrelang war die Haifaer Universität bekannt — und in gewissem Sinne berüchtigt — für die ausgesprochen linksradikalen Tendenzen, die von einer zwar kleinen, jedoch lautstarken Minorität vertreten wurden. Man erinnert sich an die unliebsamen Auftritte bei einer Jahrestagung les Kuratoriums zwischen Vertretern dieser linksgerichteten Studenten und ehrsamen bürgerlichen Mitgliedern des Aufsichtsrates, — wobei einmal sogar von inem der Rebellen die Errichtung eines Lehrstuhls für — die palästinensische Befreiungsbewegung" gefordert wurde. Das Studenten-Organ „Post Mortem" befand sich fest in der Hand dieser Minorität, eine Tatsache, ie sich erst vor relativ kurzer eit — wie von uns auch seinerzeit berichtet — revidieren liess. Der Linksdrall des Studentenorgans war ein Spiegel nicht etwa der Geistesströmungen bei er Majorität der Hörerschaft. ielmehr hatte sich eine Minderheit von neuen Olim, radikal nationalistisch - kommunistischen anti-israelischen arabischen Studenten sowie einiger verirrter Schäflein aus Kibbuzim einer Vormachtstellung bemächtigt. — : besetzten nach legalen Wahlen wichtige Aemter im Ausschuss der Studentenvereinigung, d konnten einmal sogar einen richtsantrag gegen ein Wahlresultat unter formalistischen Gesichtspunkten anfechten. Die „Schweigende Majorität" war zu rk mit dem Studium beschäftigt, um etwas gegen die „rote Vorherrschaft" einer Minoritat zu unternehmen.

Schliesslich wurde diese Situation anderen Universitätshörern zu bunt, — beziehungsweise zu rot. Sie begannen mit einer energischen „Wahlpropaganda". So gelang es in diesen Tagen, die Vormachtstellung der Linksliste (Araber und Kommunisten) endgültig zu brechen.

Als die Stimmen gezählt waren, lag die Niederlage der linksradikalen Liste klar zu Tage. Zum neuen Vorsitzenden gewählt wurde Mosche Smir, Student und Journalist, ein Sozialdemokrat mit vernünftigen und vertretbaren Ansichten. Der rote Spuk an der Haifaer Universität, der in der Verhaftung einiger Hörer, und ihrer seinerzeitigen Verurteilung wegen Zugehörigkeit zum Spionage- und Sabotage-Ring Doaud Turkis gipfelte, ist hoffentlich endgültig vorüber.

Nicht nur die arabischen, sondern auch die jüdischen Mitverschwörer bekannten sich — wie erinnerlich — vor Gericht in begeisterten Deklarationen zu dem grossen „Demokraten" Naif Hawatme. Hawatme war es dann, dessen Abgesandte das Blutbad in Maalot anrichteten. Das dürfte zumindestens seine jüdischen „Anhänger" in Israel — (wohnhaft derzeit im Gefängnis) desillusioniert haben.

Es ist anzunehmen, dass die letzten Terrortaten aber auch zu dem Wahlergebnis an der Haifaer Universität das ihrige beitrugen. Der rote Spuk ist vorüber...

WOMENS LIB — PRO UND KONTRA ...

Etwa 300 Frauen versammelten sich kürzlich im „Beitenu" in Haifa, um einer Aussprache über die „Befreiung der Frau" beizuwohnen. Im Publikum sah man Weiblichkeit aller Altersstufen und Gesellschaftsklassen, ja sogar einige mutige Vertreter des starken Geschlechtes. Anwesend waren junge Damen und nicht mehr ganz so junge, Studentinnen der Haifaer Universität und Hausfrauen, Mitglieder des „Verbandes Arbeitender Mütter" ebenso wie Aktivistinnen von der „Liga zur Befreiung der Frau." Es ging aber ganz manierlich zu, und keine der Kämpferinnen von „Women's Lib" der MdK Marscha Friedmann dachte daran, einen „Bueba" auszuziehen und anzuzünden... Solche feurige Argumente ziehen nur in Amerika. Bei uns bleibt der Protest verbal, und nur die Worte glühen...



MdK Marscha Friedmann: Befreiung notwendig ...

In Israel befleissigt sich die militante Frauenrechtsvereinigung milderer Sitten als in den USA, ohne dass aber ihre Ueberzeugungen weniger radikal wären. MdK Marscha Friedmann sagte in ihrer Eröffnungsansprache, dass die Rechte der Frau noch „sehr neu und unvollständig" wären.

„Noch vor 100 Jahren war die Frau laut Gesetz das Eigentum des Mannes, erklärte Frau Friedmann. „Vor 50 Jahren ereignete sich in Eretz Israel und in aller Welt eine Revolution, in deren Verlauf die Frauen wichtige Errungenschaften verzeichnen konnten: sie erhielten das Wahlrecht und das Recht auf eine Hochschulerziehung. Es ist erst 40 Jahre her, dass in unserem Lande die erste Frau als Rechtsanwältin zugelassen wurde!" Doch trotz den Errungenschaften der ersten Feministinnen sei die „Befreiung" noch nicht vollständig. Die jüdische Frau sei bis heute rechtlich dem Mann untergeordnet, und man sehe laut Halacha ihre Aufgabe in erster Linie im Gebären und Aufziehen von Kindern, in der Haushaltsführung und Unterstützung des Mannes.

Frau Marscha Friedmann fordert den Aufbau einer neuen Gesellschaft mit gleichen Rechten wie Pflichten für Mann und Frau, auch im Haushalt u. in der Betreuung der Kinder. Sonst — müsste man zur traditionellen Arbeitsteilung zurückkehren, und damit würden die meisten Frauen heute nicht mehr einverstanden sein.

GUTER WILLE, DISZIPLIN — UND TRADITIONELLE TRAEGHEIT

Selbstverständlich gab es auch Widerspruch, und dies nicht etwa seitens der anwesenden männlichen Minorität. So z.B. meinte Esther Aras, ein Mitglied der „Nachwuchsgeneration" des „Irgun Imahot Owdot", dass sich die Frau endlich von den „Komplexen bezüglich ihrer angeblichen Benachteiligung befreien" müsse. Alles hänge nur von ihrem eigenen Willen ab. „Wenn wir wollten, dann gingen wir auf die Barrikaden, schwenkten die Fahne und eroberten uns Positionen in der Wissenschaft und Politik. Es liegt nur an uns, keine Bewegung wird uns da voranbringen. Frauen, denen es am Willen zur Karriere fehlt, haben sich immer auf Mann, Heim und Kinder ausgeredet."

Rebetzin Rachel Neria: Genügend Freiheit ...

Dass auch — unter anderen Rednerinnen — die Rabbanit Rachel Neria die jüdische Frau für hinreichend befreit hält, konnte nicht erstaunen. Sie führte an, die Rolle der jüdischen Weiblichkeit sei so überragend, dass Fremde uns geradezu darum beneiden. Ein Gast aus dem Ausland konnte sich nicht genug verwundern, dass Soldaten vom Suezkanal 10 Stunden in den Norden fuhren, nur um einige wenige Stunden daheim verweilen zu können. Die von den Männern so geschätzte „Nestwärme" sei allein der Frau zu verdanken. „Die Frau im traditionellen jüdischen Heim hat sich auch nie unterdrückt oder diskriminiert gefühlt!" rief Rebbetzen Neria aus. „Wenn zwischen beiden Ehepartnern Gefühle der gegenseitigen Achtung herrschen, hat das auch auf den weiteren gesellschaftlichen Rahmen einen Einfluss." Frau Neria meint, dass die traditionsbewusste jüdische Frau vollauf damit zufrieden gewesen sei, ihre Kinder zu erziehen und ihrem Gemahl das Studium der Thora zu ermöglichen. Das habe dann nachher seine positiven Rückwirkungen auf das ganze Familienleben gehabt.

Aehnlich äusserte sich auch die schon erwähnte Esther Aras, eine Mutter von vier Kindern, d. feststellte, dass sie sich nie benachteiligt oder befreiungsdürftig gefühlt habe. „Keinen Augenblick habe ich geglaubt, dass eine Arbeit ausserhalb des Hauses mich freier machen würde."

ZWEI ZENTREN DER FAMILIE

Ganz anderer Ansicht allerdings war Rachel Hornstatt, eine Sozialhelferin. „Es ist richtig, dass die jüdische Tradition auf die Ehre der Frau bedacht ist, doch gibt es immer in unserem Land noch Gesellschaftsschichten, in denen die Frauen unterdrückt und benachteiligt werden und wo keinerlei gesellschaftliche Sicherungen zu ihren Günsten bestehen. Es ist notwendig, die ganze Atmosphäre zu ändern. Der Frau muss die Möglichkeit sowohl zur Arbeit ausserhalb des Hauses als auch zur Aufziehung ihrer Kinder durch Errichtung von mehr Kinderkrippen an den Arbeitsplätzen gegeben werden. Die Familie muss von zwei gleichwertigen Zentralgestalten aufgebaut werden, auch wen es manchen Männern noch schwer fallen dürfte, sich mit dieser Entwicklung abzufinden."

Dass dies manchen, wenn auch sicher nicht allen Männern wirklich schwerfällt, ergibt sich auch aus d. Leserbriefen, d. die ISRAEL NACHRICHTEN nach der Veröffentlichung eines Artikels von MdK Marscha Friedmann erhielten. Natürlich wird jeder vernünftige Mensch Exzesse wie gewisse wilde Demonstrationen der „Women's Lib" ablehnen. Andererseits wollen wir uns nichts vormachen: ohne die Feministinnen, deren Aufmärsche vor 50 oder 60 Jahren weltweit belacht wurden, gäbe es kein Frauenwahlrecht, keine weiblichen Aerztinnen und Politikerinnen, hätte weder eine Golda Meir eine Madame Curie noch eine Simone de Beauvoir Karriere machen können. Denn sogar die Schriftstellerinnen vor 100 bis 150 Jahren, wie z.B. Jane Austen („Pride and Prejudice" etc.) mussten im Geheimen schreiben, weil man sie als schreibenden Blaustrumpf sonst verhohnepiepelt hätte.

Nur Königinnen galten an sich durch Gottes Gnade, aber wer ist schon eine Königin? Noch Ben Johnson sagte über schreibende Frauen: „Sie sind wie Hündchen, die auf den Hinterpfoten gehen. Sie machen es zwar nicht gut, aber man wundert sich, dass sie es überhaupt zustande bringen." Wenn man da nicht Feministin werden musste.!

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG

Nachrichten: jede Stunde:

Programm A

.05 Musikalische Leckerbissen: Spohr: Doppelquartett Opus ... Dvorak: Klavierquintett; 9.05 Stunde mit dem Violaspieler Walter Trampler: 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache: 10.05 Musik der Sendebehörde (zweite Folge), erster Teil des in Na... aufgenommenen Konzerts dem Philharmonischen Jugendorchester unter Schalom ...-Riklis: 11.00 Volkstümliches Hebräisch: 11.50 Programm für Schüler in den Ferien; 11.45 ...lungen aus Erez Jisrael ...ischunterricht: 12.05 Chö... 13.05 Mittagskonzert — Sa... Schimanowski; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Radio... mit Hochschulen; 15.30 ...atur der Fragen und Antworten: 15.50 Wöchentliche Zusammenstellung der täglichen ...ma-Abschnitte; 16.05 Eine ...te Hebräisch: 16.06 Konzert für die Jugend- (Ada Brod... „Die Musik und ich"; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 französischer Sprache; 17.05 Musik; 17.45 „Enigma". Ueber Menschen und Zahlen; 18.55 Für den Landwirt: Leichte klassische Musik: Rezitation aus der Bibel: Welt der Wissenschaft (Wiederholung) 20.30 Konzert Jerusalemer Symphonieorchesters- STEREO Tonbandaufnahmen — Dirigent Lukas Foss. ...le Alper (Klavier) Mozart: Symphonie Nr. 40: Strawinsky: ...ert für Klavier und Blasinstrumente; Schumann: Symphonie Nr. 2; 23.05 Ereignisse des vergangenen Monats; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 und 7,35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.07 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Nachrichten und Melodien: 14.10 „Pop"; 15.05 Wunschprogramm orientalischer Weisen; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.06 und 16.35 Ausländische Lieder ins Hebräische übersetzt: 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen; 17.05 Potpourri; 18.05 Lieder um ein Thema; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 „Das interessiert mich sehr" mit dem Journalisten Davidkowitz über: Die „weissen Schallplatten" der Beatles; 22.05 „Publikumsmeinung"- radiophonischer Hydepark-Corner; 23.05 und 00.05 „Ich bin Dein und Du bist mein".

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde; 6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30 und 13.05 Warm und schmackhaft: 11.55 Tamar schlägt vor; 12.30 Das erinnert mich... mit Chana Semer; 13.35 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier'; 16.05 Rufen Sie bitte an (Irit Lavi): 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Aus dem Kriege- Dr. Freund- Erzählung eines Feldarztes; 19.05 Sondergrüsse (Edna Peer): 20.05 Frisch und munter: 20.30 Jazzecke: 21.05 Wunschprogramm: 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern- mit Natan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsgespräch-Prof. Michael Feldmann: „Gibt es in der Wissenschaft moralische Werte?"

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm in den Ferien:

10.00 „Der Unterschied zwischen einem Kürbis und einem Ballon"; 10.28 Blatt aus einem Buche : „Der kleine Prinz"; 10.45 Handfertigkeitsunterricht; 16.00 Geschichten über „Klopsi und die anderen"; 16.13 Englisch; 16.33 Film: Kunst, Menschen, Gefühle: 16.47 Jossi Stern: „Abenteuer mit einer Linie"; 17.00 Französisch.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.35 „Vater, Mutter und ich": „Der Trainer (Wiederholung); 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 „Erbgut" — jüdische Kultur: „Erster in Zion" und traditionelle Themen: 20.30 Mabat; 21.00 „Colombo"- „Faden des Todes" 22.15 Brennpunkt; 23.05 Tagesabschnitt, Nachrichten; Informationsfilm.

Spiegel der Weltpresse

GEBREMSTER GUILLAUME-AUSSCHUSS

Die „Frankfurter Neue Presse" bemerkt zur Arbeitsweise des Untersuchungsausschusses zur Klärung des Falles Guillaume:

„Nun droht der Ausschuss hinter einem ungeheuren Aktenberg zu verschwinden. Er hat nicht mehr in erster Linie die Fährte des Meisterspions nachzugraben, sondern muss sich bei vielen anderen Spuren zersplittern... Offenbar wird seitens der DDR ein Druck auf Bonn mit dem Ziel, Guillaume frühzeitig loszueisen, versucht. Dabei ist in Rechnung zu stellen, dass Guillaume weiterhin aufgrund seiner früheren Vertrauensstellung bei Brandt ein Geheimnisträger erster Qualität ist, dass er solche Geheimnisse an die grosse Glocke hängen könnte. Wenn es zum Beispiel in d. Bestechungsaffäre des CDU-Abgeordneten Steiner, in die auch das Kanzleramt hineingezogen war, einen mutmasslichen Mitwisser ausser Ehmke und Wienand gibt, dann an erster Stelle Guillaume. Will er darüber vielleicht auspacken, falls ihm die Freilassung versagt wird? Verfügt die DDR durch Guillaume noch über bisher unbekannte Erpressungsmittel gegen die SPD und die jetzige Bonner Koalition? Dann wäre allerdings die Bremsung des Parlamentsausschusses durch SPD und FDP verständlich."

DER BUNDESTAGS-FELDWEBEL

Die „Frankfurter Rundschau" kritisiert den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Wehner:

„Seine dick aufgetragene Demut im letzten Akt des Brandt-Dramas war zum Beispiel kaum zu ertragen. Und seine immer verschlungener werdenden Schachtelsätze, die nur wenige Fachleute verstehen, klingen häufig wie Selbstparodien. Obwohl auf deutschen Bühnen im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr so oft gebrüllt wird, gehört ausserdem der wilde Ausbruch noch fest in Wehners Repertoire. In Massen liesse sich das ertragen; nicht mehr aber, wenn dies so häufig geschieht wie in letzter Zeit ... Die Opposition im Bundestag hatte es leicht, ihre Empörung über den Stil in Politik umzusetzen; denn Bundestagsreden sind auch Fensterreden. Der Feldwebel auf dem Katheder brüllt nicht nur die Opposition, sondern die ganze Nation an. Die ist aber nicht die SPD-Fraktion. Es ist Sache der SPD, wie sie damit fertig werden will, dass Herbert Wehner seinerseits mit politischen und persönlichen Schwierigkeiten offenbar nicht mehr fertig wird. Noch scheint sich die grosse Regierungspartei diesen Spitzenmann leisten zu können. Aber sie muss sich fragen lassen: Früher galten auch gewaltige Ausbrüche Wehners allgemein als kontrollierte Stilmittel. Wird Brüllen bald das letzte Mittel sein, das ihm noch zur Verfügung steht?"

HARTES ERWACHEN DES FUSSBALLVOLKES

Die Pariser Sonntagszeitung „Le Journal du Dimanche" befasst sich mitt dem Ausgang des Weltmeisterschaftsspiels der Bundesrepublik gegen die DDR:

„Demütigung Westdeutschlands durch Ostdeutschland. Ein hartes Erwachen für das Volk des Fussballs, das verkündet hatte: 'Dieser Weltpokal 74 ist unser.' Die Zuschauer in Hamburg waren wie versteinert und begriffen nur schlecht, was vorgefallen war. Die Westdeutschen konnten nicht mehr die Superfavoriten sein."

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY The Sting
BEN JEHUDA: Amarcord
CINEMA ONE: The Golden Voyage of Sinbad
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Snow-White and the Seven Dwarfs
DEKEL: Serpico
DRIVE-IN: One- Billion-Brain (Mitternachtsvorstellung)
ESTHER: Papillon
GAT: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: Love-Park
LIMOR: Tom Sawyer
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: I am a Nymphomaniac
ORDAN: Libido
OPHIR: Last Chance
ORLY: Abu-al-Benat
PARIS: Cries and Whispers
PEER: Peccato Veniale
STUDIO: Don't Look Now
TCHELET: Go West
TEL-AVIV: The Three Musketeers
ZAFON: My Name is Nobody

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.30 u. 9.30 Uhr MALISIA (3. Woche): 4.00 Uhr: King Kong Against Dr. Who

JERUSALEM:

ARMON: Snowball Express
CHEN: My Name is Nobody
EDEN: The Sting
EDISON: Siyah Gelinik
HABIRAH: Quest for Love
JERUSALEM: Malizia
ORGIL: The Temptress
ORION: Sarit
ORNA: Steelvard Blues
RON: Daughters, Daughters
SEMADAR: Papillon

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Carnal Violence
ARMON: The Sting
ATZMON: My Name is Nobody
CHEN: Papillon
MIRON: Ransom Baby
MORIAH: Cat Ballou
ORDAN: La Nuit Americaine
ORION: The Tormentor
ORAH: Daughters, Daughters.
ORLY: Don't Look Now
PEER: City Lights
RON: Traitment de Choc
SHAVIT: 40 Carats

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag, nachts bis 23 Uhr: Dizengoff 174, Tel. 222386 King George 46, Tel. 226208.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: wie Ramat Gan.

Herzlia u. Umgebung: Neve Magen: Merkas Mishari

Bat Jam: Atzmaut Eeke Rothschild

Cholon: Kikar Weizmann

Ramle — Lod: Lod, Herzl 23.

Natania Herzl 2, Tel. 28656

Beer Schewa: KKL 108.

HAIFA bis 21 Uhr: Aliya 44, Tel. 522062. MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTEDIENST:

Tel Aviv: Dr. Har Ewen Epsteintr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A. MDA Tel. 101 Gusch Dan: MDA, Hagilgalstr. 42. Tel. 781111, Ramat Gan; Aschdod; MDA, Tel. 22222; Natania; MDA, Tel. 23333; Bat Jam; MDA Telefon 863333: Cholon: MDA. Tel. 843132; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA, Telefon 942333; Herzlia; MDA, Tel 981333; Haifa: MDA, Tel. 101: Jerusalem: MDA, Tel. 101 Arad: MDA, Tel. 057-97222.

Kupat Cholim Merkazit: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101. Dr. Watts Allenbystr, 50, Tel. 50888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachasmonairnstr, A, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf": Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Tel. 863333; Cholon: Tel. 843133: Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt. Tel. 254630.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

לשוב אל עצמנו

האיש הקטן ברחוב חי ברגע תחת הרושם שעלינו לשוב אל עצמנו — אל הכרת כוחנו — אל בטחון נצחוננו במקרה הגרוע ביותר. דרישה זו מורגשת בכל משקלה כעת כשגורמים שונים נמצאים במאבק שרק על שם ההיטלים אשר בכל מקרה כל אזרח במדינה ישלם אותם. אין כל חשיבות באם השכיר יקבל את מלוא תוספת היוקר ויצטרך להעביר אל קופת המדינה היטל על שעת חירום או באם היה מקבל רק חלק מהתוספת הזו. הוויכוח הזה לא שיכנע.

אולם אם הגיעה השעה להשתחרר כאן מאשליות ודיבורים מיו־תרים — אותה השעה הגיעה לגבי מצבנו המדיני הכללי. יש לראות את העובדות — בדם קר, בלי הגזמות לכל צד. אין מקום לאשליות. אולם אין גם מקום לפסימיות מופרזה. בסופו של דבר הננו קיימים עדיין ונוכל להעיז להביט לעתיד טוב יותר בצורה די חיובית.

עלינו לשוב אל עצמנו. אפשר לעזוב את הבטחון הצבאי המופרז אשר שלט באורחותינו במשך השנים האחרונות. אפשר לעמוד שוב על האדמה בצורה פשוטה וטבעית. אולם אפשר גם לזכור שאדמה זו היא שלנו ותשאר שלנו. כי אנו ניתן את חיינו שוב בהגנתה. ולשם זה נסבול שוב מיסים והיטלים ואי־נעימויות רבות. זה חלק עדיין מחיינו, מקיומנו. שבנו אל החיים האלה במלוא המובן של המלה. נשוב גם — סוף־סוף אל עצמנו — לאחר תשעה חדשי לידה קשים במיוחד.

מ. ב.

UNS SELBER WIEDER FINDEN

Es ist wohl im Grunde der kleine Mann der Strasse, der jetzt unter dem übermächtigen Eindruck lebt, es sei höchste Zeit, dass wir zu uns selbst zurückfinden, dass wir das Bewusstsein unserer eigenen Kraft erneut entdecken, dass wir die unerschütterliche Sicherheit wieder in uns fühlen, im Falle eines Falles, wenn es zum äussersten kommt, wieder zu siegen, über unsere Feinde triumphieren zu können. Diese Forderung an jeden einzelnen von uns erhebt sich zur Zeit mit besonderem Nachdruck, da wir dazu aufgerufen sind, Abgaben zu leisten, den Gürtel enger zu schnallen, Abgaben, die wir ja in jedem Falle leisten werden, gleichgültig, wie man sie nennt. Angesichts der überflüssigen Diskussion um die Bezeichnung dieser Abgaben, der Debatte darüber, von wo man sie nehmen soll, erhebt sich in jedem Bürger Israels in ganz aussergewöhnlicher Weise der Wunsch nach dem Zurückfinden zu sich selbst.

Ob nun ein Arbeitnehmer die volle Teuerungszulage erhält und dann der Staatskasse eine erhebliche *Summe aus allen möglichen* Abgabensparten, solchen, die es bereits gibt, und den anderen, die zur Zeit kreiert werden, zuführt, für ihn bleibt die Tatsache bestehen, dass er das Geld zu erlegen hat — welchen Namen auch immer das Ganze erhalten mag. Es ist für ihn recht gleichgültig, ob er nun nur die Hälfte der Teuerungszulage von vornherein bekommen hätte, oder ob er diese Hälfte in, sagen wir, einer Notstandszwangsanleihe oder Steuer in die Staatskasse zahlen wird. Es mag dem Prestige der Histadrut nützen, dass die Teuerungszulage als Institution unberührt bleibt. Für den Mann der Strasse bleibt Zahlung Zahlung, es ist ihm recht gleichgültig, wie er entweder bestimmte Summen gar nicht erst bekommt, oder aber an den Staat abführt. Die Diskussion über den ganzen Fall überzeugt ihn nicht.

Aber wenn wir hierbei feststellen, die Zeit sei gekommen, sich von Illusionen und überflüssigem Gerede zu lösen — die Zeit dafür kam auch in bezug auf unsere politische Situation. Es ist an uns die Realität zu sehen, wie sie ist, ohne jede *Uebertreibungen, aber auch ohne* die unaufhörliche Voraussicht neuer Katastrophen. Wir haben kaltes Blut zu bewahren und alle Seiten zu betrachten. Illusionen können nur schaden, aber ebenso schadet ein gehegter und gepflegter Pessimismus, wie wir ihn letztens gezüchtet haben. Letzten Endes leben und bestehen wir, wie stets. Wir dürfen ganz ruhig mit Vertrauen in die Zukunft blicken — in eine weit bessere Zukunft sogar.

Wir sollten endlich zu uns *selbst zurückkehren, uns selber* wieder finden. Dabei dürfen wir ganz ruhig das weit übertriebene Selbstbewusstsein der letzten Jahre vor dem letzten Kriege ablegen, jene Ueberheblichkeit, die zweifelsohne die Mehrheit unserer Menschen in Besitz genommen hatte. Wir dürfen ganz ruhig wieder mit beiden Füssen auf der Erde stehen, auf diesem Stück Erde, das unser ist und unser bleiben wird, und wenn aus gar keinem anderen Grund, so deshalb, weil wir es, wenn nötig, mit unserem Leben verteidigen werden, so wie wir das bereits des öfteren getan haben, tun mussten.

Deshalb werden wir auch die neuen Abgaben im Grunde widerstandslos zahlen. Wir werden die Unannehmlichkeiten ertragen, die mit dem Dasein in diesem jüdischen Staate verbunden sind. Noch immer ist all dies eben ein Teil unseres Lebens, unserer alltäglichen Existenz. Wir sind zu diesem Leben, zu dieser Alltagsexistenz zurückgekehrt, und das im vollsten Sinne des Wortes. Lasset uns zur selben Zeit zu uns selbst zurückfinden — nach den neun schweren Monaten einer vielleicht noch schwereren Geburt unseres endlichen Neuerwachens!

M. BIEL

MIFAL HAPAJIS BEAUFTRAGT FACHMANN

Prof. Josef Gillis vom Weizmann-Institut wird an der Spitze einer Arbeitsgruppe von Fachleuten stehen, deren Aufgabe ist, nachzuprüfen und vorzuschlagen, in welcher Weise die Lose und besonders der „Suta"- Coupon gegen vorherige Entdeckung der Gewinnchancen abgesichert werden können.

ZUM TAG DER LUFTWAFFE

„Auf Silberflügeln" — die Erzählung eines Phantom-Piloten und seines Navigators, ihrer Familien, sowie des früheren Kommandanten der Luftwaffe, Aluf d.Res. Dan Tolkowski, werden am Freitag, den 12.7.1974, anlässlich des Tages der Luftwaffe in einer besonderen Rundfunksendung der 2. Welle gebracht werden.

Reiseagenturen fordern neue Touristik- Politik

Tel-Aviv (Itim) — Der Verband der Reiseagenturen in Israel veranstaltete eine Pressekonferenz in Tel Aviv, bei welcher verlangt wurde, die Touristik-Politik zu ändern und es diesem Wirtschaftszweig zu ermöglichen, im Verlaufe eines Jahres zu einer Einnahme von 400 Millionen IL zu kommen.

Der Vorsitzende des Verbandes, Salo Scherf, forderte auf dieser Pressekonferenz die Errichtung einer Ministerkommission, an welcher der Minister für Touristik, sowie der Finanz- und auch der Verkehrsminister teilnehmen sollen. Diese Kommission hat die Touristik-Situation zu untersuchen und Lösungen vorzuschlagen, die eine Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges, welcher für die israelische Oekonomie so wichtig ist, ermöglichen. Scherf erklärte weiter, dass der gegenwärtige Zustand es unmöglich macht, Preise für Touristen, welche Israel besuchen wollen, im voraus festzustellen. Unter diesen Umständen ist es unausweichlich, dass die Zahl der Touristen und die Einnahmen des Touristikwesens weiter stark absinken werden.

Auf Fragen der anwesenden Korrespondenten antworteten die Leiter des Verbandes, dass sie zwar der Einführung von Charter-Flügen nach Israel nicht positiv gegenüber stehen, aber sie sind der Meinung, dieses Problem müsse gründlich geprüft werden. Ihrer Ansicht nach müssten die Preise für Gruppenflüge wesentlich herabgesetzt werden und die meisten Beschränkungen für die Preisgestaltung des Touristikwesens sollten abgeschafft werden. Diese Schritte werden es — so erklärten die Sprecher — dem Touristikwesen ermöglichen, sich zu erholen und weiter zu entwikkeln, denn die Sicherheitslage Israels bildet, ihrer Meinung nach, kein wesentliches Hindernis mehr für die Entwicklung einer Massentouristik nach Israel.

Atomkraftwerk-Fachleute kommen im Herbst nach Israel

Bereits in diesem Herbst werden Vertreter international renommierter Grossfirmen im Zusammenhang mit dem geplanten Bau von Atomkraftwerken in Israel ins Land kommen. Dies erklärte der Generaldirektor der Elektrizitätsgesellschaft, Ariel Amiad, bei einer Pressekonferenz in Haifa.



ARIEL AMIAD

Als Gast des Journalistenverbandes berichtete Amiad weiter, dass von einer voraussichtlichen Investition von 600 Millionen ein Teil für den Umweltschutz verwendet werden soll. Es wird alles Nötige unternommen werden, um eine Umweltverpestung durch die neuen Kraftwerke zu verhindern. Die Kühlwasser werden zur Speisung eines Beckens mit Warmwasser verwendet werden können.

Die Vertreter der Firmen, die Israel besuchen und Offerte für die Errichtung des Atomkraftwerkes unterbreiten werden, kommen aus USA, Kanada und „einem europäischen Land." Stromerzeugung im ersten dieser Atomkraftwerke könnte in zehn Jahren aufgenommen werden.

Nationalpark von Achsiw „bedraengt" Avivis Mini-Staat

Mit der Einweihung des neu gestalteten Nationalparks von Achsiw hat Eli Avivi, der „Präsident von Achsiwland", seinen Kampf gegen die Nationalparkbehörde verloren. Avivi wehrte sich bekanntlich viele Jahre lang gegen die Einbeziehung eines Grossteils des von ihm „einverleibten" Geländes in den Nationalpark. Jetzt musste er sich mit den gegebenen Tatsachen abfinden und sogar zugeben, dass „Achsiw immer noch schön" sei.

Der neue Nationalpark erstreckt sich von der Chaussee Akko—Rosch-Hanikra bis zum Meeresstrand. Zu ihm gehört auch ein durch neue Wellenbrecher geschützter Strand, an dem Besucher baden können, die das Eintrittsgeld zum Park — 3 IL für Erwachsene, 1 IL für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren — entrichtet haben.

Wie der Direktor der Nationalparkbehörde, Jakob Janai, und der Vorsitzende des Bezirksrats von Sulam Zur, Zwi Ben-Jischai, der Presse mitteilten, wurden in die Arbeiten in Achsiw 1,5 Millionen IL investiert. Die Parkbehörde, in finanzieller Zusammenarbeit mit dem Touristikministerium und dem Innenministerium sowie der Regionalverwaltung, errichtete einen Parkplatz für 250 Autos, Ankleideräume für die Strandbesucher, eine Anlage für einen Lebensretter, Duschen, einen Kiosk für Erfischungen u. Picknick-Plätze. Später soll auch ein Restaurant oder Kaffeehaus eröffnet werden.

Wie der Vizegeneraldirektor des Innenministeriums, Levy Geri, mitteilte, wird diesem — dem 33. — Nationalpark-Projekt eine ähnliche Anlage an der Burg Montfort folgen. Dort sollen Zufahrtsstrassen und Parkplätze erstellt werden.

Das Achsiw-Projekt war bereits vor 15 Jahren geplant, doch die Arbeiten wurden wegen Geldmangels immer wieder jahrelang unterbrochen. Als dann die nötigen Mittel endlich zur Verfügung standen, verschärfte Eli Avivi, der „Einsiedler von Achsiw", seinen „heroischen Kampf gegen die Bulldozer", jedoch vergebens. Jetzt scheint er sich mit der „Nachbarschaft von Asphalt und Beton" abgefunden zu haben. In den Nationalpark einbezogen sind die malerischen Ueberreste des ehemaligen arabischen Dorfes, umgeben von Rasen und Parkanlagen.

Noch Unklarheit ueber den Erwerb der Bank Erez Jisrael — Britannia

Jerusalem (HM) — Dass der Erwerb der Bank Erez Jisrael-Britannia, die als insolvent erklärt werden musste, seitens der Bank Hapoalim (siehe Seite 2) noch nicht vollkommen abgeschlossen sei, wurde gestern am späten Nachmittag von gutinformierten Kreisen bekanntgegeben.

Der Inspektor der Handelsbanken in der Staatsbank (Bank Israel), Meir Chet, bestätigte diese Gerüchte anschliessend. Er sagte, dass in Tel Aviv im Laufe des gestrigen Tages noch intensive Verhandlungen geführt wurden. Der Vertrag über den Erwerb der Bank werde höchstwahrscheinlich in der Nacht von Montag auf Dienstag unter Dach und Fach gebracht werden.

Der Erwerb einer Bank sei auch unter normalen Umständen eine komplizierte Sache, betonte Chet.

Die Inhaber der Einlagen in der insolventen Bank hätten jedoch keine Befürchtungen zu hegen, zu Schaden zu kommen, da die Kontrollabteilung der Staatsbank die Massnahmen getroffen habe, um die Beseitigung von Dokumenten etc. aus den Büroräumen der Bank zu verhindern und andererseits die erwerbende Bank alle Pflichten der insolventen Bank übernehmen wolle.

Auf die Frage, ob es nicht möglich sei, dass sich die insolvente Bank auch in unlautere Devisengeschäfte einliess, entgegnete der Bankenkontrolleur, dies sei nicht von der Hand zu weisen. Ein Teil der Devisentransaktionen dieser und auch anderer Banken, werde über Gesellschaften abgewickelt, die in Liechtenstein, Luxemburg und Panama registriert sind. Es sei aussergewöhnlich schwer, festzustellen, ob ein Teil dieser Gesellschaften nicht fiktiv sei, bezw. ob die Transaktionen dieser Gesellschaften in allem mit den Devisenbestimmungen Israels Hand in Hand gehen. Jedenfalls werde die Staatsbank alles tun, um sowohl die Interessen des Staates Israel, als auch der Depositoren zu berücksichtigen.

Rachamim Timor wurde zum diplomatischen Vertreter Israels in Griechenland ernannt. Im Gefolge dieser Ernennung erhält Timor den persönlichen Rang eines Botschafters. Er hat in den letzten drei Jahren als israelischer Botschafter in Z... gedient und vorher in der gleichen Eigenschaft in Togo und Zaire.

UNGEWISSHEIT NACH DEM BANKKRACH

Die Börse stand ganz unter dem Zeichen der dramatischen Umstellungen, die sich in der Bank Erez Jisrael—Britannia ergeben hatten (ausführlicher Bericht hierüber auf Seite 2) und der Ungewissheit der Aktionäre über die Verluste, die ihnen hieraus erwachsen. Etwa 10% dere Bankaktien befinden sich im Börsenhandel, die ü... 90% in den Händen der ...inhaber.

Auf dem Schwarzen ... stieg der Dollar um 2 A... 5.05 IL, die DM sank um ... auf 1,98 IL und der Go... sank um 500 IL auf 23... je kg.

aus dem Lande

Zahlreiche Einbrüche in Uhrengeschäfte waren der Polizei in Haifa während der vergangenen Tage gemeldet worden. Bei der Fahndung nach den Einbrechern konnten die Polizisten zu nächtlicher Stunde zwei Personen wahrnehmen, die Pakete in ihren Händen trugen. Als sie dem Ruf der Polizisten keine Folge leisteten und die Flucht ergriffen, setzte eine Verfol*gungsjagd ein,* in deren Verlauf einer der beiden Verdächtigen festgenommen werden konnte, während es dem zweiten gelang, zu entkommen. Die Pakete, die gleichfalls sichergestellt werden konnten, enthielten Uhren im Werte von Tausenden IL.

Zu lebenslänglichem Gefängnis wurde der 20jährige Abraham Scharwit vom Bezirksgericht Haifa verurteilt. Er stand unter der Anklage, am 4. April den 77jährigen Händler Awigdor Perl in seiner Wohnung ermordet zu haben. Dieser Mord war erst zwei Wochen nach der Tat von den Nachbarn aufgedeckt worden.

Zwei „Dan"-Autobusse der Linien 12 und 25 stiessen in der Mohaliwer-Strasse in Tel-Aviv zusammen. Hierbei wurden vier Fahrgäste verletzt

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	7.7.1974	
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	276	
6% Israel Electr. „B" $ linked	144	
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	230	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	148.1	
6½% Zim $ linked	131	
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	276.5	
Milve Klita 1961 Index 128,3	284.2	
Milve Klita 1962 Index 132,6	368.5	
Milve Klita 1964 Index 138,5	361	
Milve Klita 1965 Index 110,1	326.5	
Milve Klita 1966 Index 118,6	500	
Milve Klita 1967 Index 118,9	290 7	
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	269	
I.D.B. Bankholding Ord sh.	220	
Isr. British Bank bearer	700	
Bank Leumi „A" ord stock	232	
General Mortg. Bank ord shares bearer	[illegible]	
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord sh.	257	
Hassneh Insurance ord shares	186	
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	247	
Delek ord shares reg.	198 b	
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	179	
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	300	
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 40	160	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	127	
Mehadrin	185	
Anglo Israel Investment	183	
Neot Aviv	89	
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	91	
Ata „O" ord reg shares	122	
Dubek	429	
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	89	
Amerikan Israel Papper Mills	285	
Assis	215	
Elgar Investment bearer	91	
Ellern Investment Ltd bearer	173	
Paz Investments	99	
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 18	90	
Discount Bank Inv. bearer	180.5	
Bank Leumi Investment ord. shares	208	
Export Bank Investment	68	
Clal Industries	181	
Naphta Ltd. ord. shares	90	
Lappidot ord. shares reg.	178	
I.L.D.C. 10% conv. deb.	79	
Ata 10% conv. deb.	85.5	
D-Mark per $	—	2.
Swiss Fr. per $	—	2.
D-Mark	—	
Natad (unter Banken)	4 80	

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet ...

Ohne Obligo

* = ex. coup. div. — K = Nur Käufer
** = ex. rights — V = Nur Verkäufer
S = Schlusskurs

Dollar Bonds:	uneinheitlich
Index Bonds:	fester
Aktien:	schwächer

Einigung über Studiengebühren

Die Vertreter der Hochschulen, sowie die des Studentenverbandes und des Erziehungsministeriums, haben sich über die Festsetzung der Studiengelder für das kommende Schuljahr geeinigt und ein dementsprechendes Protokoll unterzeichnet.

In diesem Abkommen ist vorgesehen, dass die gemeinsame Kommission, welche vor Ausbruch des Jom Kippur-Krieges eingesetzt worden war, ihre Arbeit bis zum 15. Oktober dieses Jahres beenden und Vorschläge für die Festsetzung des Schulgeldes im neuen Studienjahr unterbreiten soll. Auf Grund der zu erwartenden Vorschläge wird dann das Schulgeld definitiv festgesetzt werden. Bis dahin werden die Studenten a conto-Zahlungen zu leisten haben und zwar nach folgendem Schlüssel: Studenten, welche für den ersten akademischen Titel lernen — 1.500 IL: für den zweiten akademischen Grad — 1.350 IL und für den dritten Grad — 325 IL.

Die Studentenvereinigung erklärte in dem erwähnten Protokoll, dass sie hiermit ihr Ansuchen, um ein gerichtliches Urteil zurückzieht und ebenso eine Aufhebung der bereits erlassenen einstweiligen Verfügung des Tel-Aviver Bezirksgerichtes erwirken wird.

NEUER TARIF FUER HAFENARBEITER

Die Verhandlungen über die Erneuerung der Arbeitsverträge in den Häfen dürften bis Ende des kommenden Monats abgeschlossen sein, erklärte der Vertreter der Hafenarbeiter im Arbeiterausschuss der Histadrut, Mosche Levy.

Die Hafenarbeiter fordern eine Angleichung ihrer Tarife an die der Bauarbeiter. Es wird angenommen, dass ihnen diese Forderungen zugestanden werden, ohne dass es diesmal zu Streikdrohungen oder Arbeitseinschränkungen kommt.

ITALIENS FLAGGSCHIFF IN HAIFA

Das 46.000 t schwere Luxusschiff „Raffaello", das als Flaggschiff der italienischen Handelsmarine gilt, hat für einen Tag in Haifa angelegt. An Bord des Schiffes befanden sich 900 Touristen, die sich zum grössten Teil nach Jerusalem begeben haben.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 159 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 326...
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 82675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52